

Deutsche Wacht

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cist mit Bestellung in's Haus monatlich fl. — 56, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Anzeigenbedingungen des In- und Auslandes an. Redaction und Administration Hauptplatz 104. Schreibstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11—12 Uhr Vor- und 3—4 Uhr Nachmittags. Reclamations portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 73.

Gilli, Donnerstag den 10. September 1891.

XVI. Jahrgang.

Der Sedantag in Deutschland.

Es sind nun 21 Jahre, nach jenen glorieichen Waffenthaten der deutschen Armee, die unter Führung des großen Schweigers, Feld-Marschall Graf Moltke, in Frankreich erzielt wurden, verfloßen. Der greise Marschall ruht bereits in kühler Erde, er ist aber nicht vergessen vom deutschen Volke.

Als der Vertheidigungskrieg, welchen Deutschland, provociert vom Chauvinismus der Franzosen, aufnehmen mußte, begann, rasselte der französische Marschall Niel mit seinem Säbel in der französischen Kammer, und mit dem Maul waren alle deutschen Truppen bereits niedergeworfen. In der Wirklichkeit kam es jedoch anders. Der bis zum Wahnsinn gesteigerte Siegeshochmuth der Franzosen, erlitt eine schwere Demüthigung; Schlacht um Schlacht gieng verloren, Napoleon III. mußte die Rolle des Potentaten, mit jener eines Kriegsgefangenen vertauschen, und genoß dann auf Wilhelmshöhe die würzige Luft und wohlverdiente Ruhe. Der Kaiser von Frankreich, auf welchen früher ganz Europa mit Spannung blickte, war ein politisch todtter Mann geworden.

In der Weltstadt Paris, zog die siegreiche deutsche Armee ein, und die ursprünglich deutschen Provinzen Elsaß und Lothringen, welche durch einen Raubzug der Franzosen aneignert worden waren, kamen wieder zum deutschen Mutterlande.

Der Tag von Sedan, wird jedem unverfälschten Deutschen mit flammenden Lettern ins Gedächtnis geschrieben sein. Am 2. September wurde in Deutschland der Sedantag auch feierlich begangen. Die gesammte deutsche Presse feiert denselben durch eine Reihe von Festartikeln. Der Tag von Sedan hat auch eclatant bewiesen, daß das deutsche Volk einig und stark ist und daß das Zielbewußtsein und die Intelligenz des an der Spitze der Cultur marschierenden,

deutschen Volksstammes im Ringen mit Chauvinisten, Maulhelden und Phrasendreschern immer die Oberhand behalten werde.

Die Deutschen sind friedfertig, aber kampfbereit, wenn ihre heiligsten Interessen durch nationalen Uebermuth des Gegners gefährdet werden.

Durch die Erinnerung, welche die Sedantage aber neu belebt hat, wird auch die Zuversicht der deutschen, einigen Nation gestärkt, das Selbstvertrauen gehoben, und ein fester Kitt geschaffen, für die Macht und Stärke Deutschlands.

In Berlin wurde die Feier in besonders würdevoller Weise begangen. Die „Münchener neuesten Nachrichten“ berichten hierüber: „Unter den öffentlichen Gebäuden, die sämmtlich ein festlich Gewand angelegt hatten, prangte diesmal auch der neue Reichstagsbau am Königsplatz, namentlich drei an der Laterne der großen Kuppel angebrachte Flaggen wehten weithin sichtbar. Ein guter Gedanke war es, die zur Bekrönung der Kuppel bestimmte Kaiserkrone in feierlicher Weise an diesem großen Sedantage an dem Gebäude aufzubringen, das — nebenbei bemerkt — dadurch eine Gesamthöhe von 75 Meter erhält und die benachbarte Siegessäule noch um 14 Meter überragt. Auf dem Königsplatze konnte man sich, nach Moltke's ehemaliger Wohnung hinüberblickend, einer rechten herzhaften Traurigkeit nicht erwehren: der erste Sedantag ohne Ihn! Aber was hilft's: der deutsche Mann muß kühn die drohende Zukunft ins Auge fassen, des im Heer und Volk nie ersterbenden Geistes des großen Heersführers sicher und gewiß. Das Leben und Treiben in den Straßen entbehrt des militärischen Gepräges: Berlin ist jetzt von Soldaten fast völlig entblößt; immerhin herrscht ein gewisser festlicher Hauch über dem Alltagsgetriebe. Besonders prächtig geschmückt waren die Häuser Unter den Linden und die Leipzigerstraße. In den Ge-

schöne Mißgeburt, welche — *faut de mieux* — registriert wurde. Diese idyllischen Zeiten sind nicht mehr! Die Ansprüche des Lesers haben mit der Zahl und Größe der Tagesblätter zugenommen und stellen Forderungen an die „Findigkeit“ der Berichterstatter, von denen glücklichere Zeiten nichts wußten.

Welchem Leser würde heutzutage noch die Seeschlange imponieren? Keinem! Sie ist abgethan und nur ein entfernter Verwandter von ihr, der Hai, hat noch eine gewisse Existenzberechtigung. Pflichtschuldigst taucht er denn auch alljährlich zu Beginn der saueren Gurkenzeit in den Blättern — meist in den österreichischen zuerst auf. Die Nachricht lautet gewöhnlich: „Wie man uns aus Triest (oder Fiume) mittheilt, wurde daselbst („daselbst“ — ein schönes Wort, echter Reporterstil!) ein drei Meter langer Hai in der Nähe des Strandes gesehen.“ In der Notiz ist noch angeführt, daß der Hai einen Menschen, meist einen alten mageren Professor angeknabbert oder ganz aufgefressen habe. Neben dieser Geschmacksverirrung, hat bewußter Hai noch eine andere, merkwürdige Eigenschaft: das ist sein rapides Wächsthum. So lasen wir heuer in einem Wiener Blatt, eine Woche nach dieser ersten Notiz eine zweite, folgenden Wortlautes: Aus Triest telegraphiert man uns: „Zwei Finanz-

meinde- und höheren Schulen fand, wie alljährlich, die übliche Feier statt, die durch patriotische Gesänge eingeleitet wurde; Sedantreden der Rectoren oder Lehrer vergegenwärtigten die Größe des Tages den Zöglingen. Die königlichen und städtischen Behörden feierten den Tag dadurch, daß Mittags 1 Uhr die Amts- und Schreibstuben geschlossen wurden; auch in vielen Fabriken, Werkstätten und Geschäften hörte man um diese Zeit zu arbeiten auf.“

Die heißblütigen Franzosen, welche noch immer Revanchegelüste im Sinne tragen, die erst in letzter Zeit mit ihren Flottendemonstrationen und Liebeswerbungen um russische Gunst, wieder bewiesen haben, daß sie nur auf eine Gelegenheit warten, um den Kaufdegen aus der Scheide zu ziehen, mögen sich die Reminiszenzen des Jahres 1870 wohl vor Augen halten, und sich hüten, ein zweites Sedan zu erleben. Sie sollen blättern in der Weltgeschichte, da werden sie es finden, wie es einst den stolzen Römern ergieng. Die Schlacht im Teutoburgerwalde, wo Arminius die Kerntruppen der Römer niederwarf, daß sich ihr hochmüthiger Führer Varus das Schwert aus Verzweiflung in das Herz stieß, und sein Kaiser Augustus, als er die Nachricht von der Vernichtung seiner besten Legionen erfuhr, in Schmerz ausrief: „Varus, gib mir meine Legionen wieder“, hat Clio mit dem Griffel in ihr mehrtausendjähriges Buch verzeichnet, und die Mitwelt hat schon damals den Germanen Lorbeer um die Stirne gewunden.

Und so wird sie ewig bleiben die deutsche Nation, sie wird die Traditionen ihrer Voreltern heilig halten und zusammenstehen im Kampf, wenn es sein muß, Mann an Mann. Das mögen sich auch unsere slavischen Hezer wohl merken. Die deutsche Eiche kann im Sturm brechen, aber beugen wird sie sich nie.

Privat die saure Gurke!

Eine Zeitungsstudie mit Randglossen.

Es ist ein alter Erfahrungssatz, daß mit der fortschreitenden Bildung sich die Bedürfnisse des Individuums mehren, daß dem Sohne nicht mehr genügt, was dem Vater noch gut genug schien, und daß hinwiederum der Enkel Ansprüche stellt, welche dem Sohne unbescheiden vorkamen. Damit soll zwar nicht implicite gesagt sein, der Sohn müsse immer nur deshalb anspruchsvoller werden, weil er eine höhere Stufe auf der Leiter der Bildung erklimmen, durchaus nicht! Es gibt auch Schlingel, die in letzterer Beziehung einen betäubenden Atavismus aufweisen, während sie in ersterer dem impertinentesten Fortschritt huldigen. Keine Regel eben ohne Ausnahme! Aber im Großen und Ganzen behält oben aufgewärmtes Axiom sein Rechtigkeit.

Was nun von Menschen — *homo sapiens* Linn. — im Allgemeinen gilt, das trifft im Besonderen zu beim Menschen als Zeitungsleser. Unsere Großväter, ja theilweise unsere Väter noch, waren zufrieden, wenn sie in der Zeit, da die hohe Politik schläft und die Gurke reift, die „Seeschlange“ durch die Spalten des Wochenblattchens rudern sahen, sie waren dankbar für einen einfachen Mord und entzückt über eine

wachleute, welche in einem offenen Boote in den Gewässern von Jablanaz, in der Nähe von Fiume ruderten, bemerkten einen acht Meter langen Riesenhaifisch, vor welchem sie sich durch angestrengtes Rudern ans Land retteten.“ — Die saure Gurke wurde diesmal den Lesern schon telegraphisch übermittelt; natürlich, was thut man einem acht Meter langen Haifisch nicht zu Liebe!

Daß damit aber ein richtiger Reporter sich nicht genügen läßt, daß seine Phantastie, einmal geweckt, schier unerschöpflich ist, möge folgender, aus niedlichen sauren Gurken gebundener Strauß darthun, welchen wir aus verschiedenen Zeitungen zusammentrugen.

Sechs Tage nach dem Acht-Meter-Haifisch brachte das nämliche Blatt, nachstehende Privat-Depeche: In Lyon wurde gestern nachts Frau Bois Garnier von ihren plötzlich toll gewordenen Ragen im Bett angefallen und zerfleischt. Auf das Jammergeschrei der Frau eilten Nachbarn herbei, welche die Thiere todt schlugen und die Frau ins Hospital überführten, von wo sie zu Pasteur gebracht werden soll.“ — Damit aber im Thierreich keine Eifersüchtelei entstände, wenn Ragen allein das Vorrecht haben sollten, im tollen Zustande Menschen anzufallen und zu tödten, theilte gleich darauf ein anderes Blatt

Die Kaiserzusammenkunft in Schwarzenau.

Der Besuch des deutschen Kaisers im österreichischen Waldviertel, endete mit einem förmlichen Ordensregen. Kaiser Wilhelm und König Albert von Sachsen verliehen anlässlich der Manöver den meisten Generälen, sowie auch zahlreichen Generalstabs- und höheren Officieren Orden. Die beiden Corpscommandanten wurden vom Kaiser Wilhelm mit dessen lebensgroßem Bildnisse in kunstvoll geschnitztem Goldrahmen bedacht. Reichskriegsminister F. M. Baron Bauer erhielt die Diamanten zum Großkreuze des Rothen Adlerordens. Landesverteidigungsminister F. M. Graf Welsershheim und der Chef des Generalstabes, F. M. Baron Beck, wurden seitens der beiden Herrscher mit den höchsten Orden ausgezeichnet. Dem Erzherzog Albrecht verlieh Kaiser Wilhelm die Collane zum Schwarzen Adler-Orden.

Kaiser Wilhelm verlieh weiters dem General-Adjutanten F. M. Grafen Paar das Großkreuz des Rothen Adler-Ordens, dem Statthalter Grafen Kiehmanssegg das kaiserliche Porträt mit der eigenhändigen Unterschrift, dem Bezirkshauptmann Zelbacher, Bezirksleiter Dr. v. Seelig und dem Grafen Kinsky den Kronen-Orden dritter Classe, außerdem zahlreiche Auszeichnungen für die Corps-, Divisions-, Brigade- und Regiments-Commandanten, die während des Manövers commandirten, an die Officiere des Kriegsministeriums, des Generalstabes und des Stabes des Erzherzogs Albrecht; weiters dem Oberst-Rüchtemeister Grafen Wolfenstein den Rothen Adler-Orden erster Classe, dem Freiherrn v. Widmann das Großkreuz des Rothen Adler-Ordens und eine kostbare Vase mit Porträt und der Ansicht von Potsdam und Berlin, dem Statthalter-Concipisten v. Spielmann, dem Sohne des Schloßbesizers von Maires, dem Postsecretär Kirchmayr und dem Postcontrolor Artbauer den Kronen-Orden vierter Classe. Die Hofbeamten erhielten ebenfalls zahlreiche Decorationen, die Beamten der Schloßverwaltung werthvolle Nippes, die Dienerschaft namhafte Geldspenden.

Kaiser Franz Josef verehrte dem Hofmarschall Grafen Bückler seine Photographie mit Unterschrift und verlieh dem Leibarztes Dr. Leuthold das Großkreuz des Franz-Josefs-Ordens, dem Grafen Scherer eine kostbare Nippische, dem General-Lieutenant Wittich das Großkreuz des Leopolds-Ordens, dem Oberlieutenant Kessel und den Majoren Zigewitz und Schall das Commandeurkreuz des Leopolds-Ordens, dem Grafen Wedel den Eisernen Kronen-Orden erster Classe, dem General v. Schulte das Großkreuz, den Oberlieutenanten v. Lippe und v. Weise das Commandeurkreuz des Leopolds-Ordens, dem Chef des preussischen Generalstabes, Grafen Schlieffen

mit: „Von einem tollwüthigen Esel gebissen wurden in Inzago bei Mailand acht Personen, von denen fünf, obwohl sie sofort der Pasteur'schen Heilmethode unterworfen wurden, noch am selben Tage unter schrecklichen Schmerzen und unter Symptomen der Tollwuth verstarben. Der Esel war vor ungefähr einem Monat von einem tollen Hunde gebissen worden. Die bei Hunden nicht seltene Tollwuth zeigt sich zwar seltener, doch unter weit schrecklicheren Symptomen bei Pferden, Rindern, Katzen (siehe oben!) und Schweinen. Bei den Pferden beginnt sie wie bei den Hunden mit „Traurigkeit“ und Wasserfurchen; dann beißt es sich selbst, ein heizender Geifer fließt aus seinem Maule und nach wilden Sprüngen und „Läuzen“ stirbt es gewöhnlich unter Zuckungen und Krämpfen. Bei Rindern sind die Symptome noch weit schrecklicher. Die Thiere stoßen ein heiseres Brüllen aus, rennen wüthend gegen jedes Hindernis an, dann bläht sich der Bauch und das Hind stirbt. Merkwürdig ist, daß tolle Rinder weniger mit den Hörnern zu stoßen als zu beißen versuchen. Wasserfurchen Schweine sind besonders gefährlich durch die Manie, nach jedem sofort zu schnappen, der sich in ihre Nähe wagt. Sie sterben gewöhnlich erst am siebenten Tage unter Krämpfen.“

das Großkreuz des Leopolds-Ordens, dem Geheimen Cabinetrath Dr. v. Lucanus das Großkreuz des Leopolds-Ordens etc. Die Hof- und Schloßbeamten erhielten Decorationen und Nippes, die Unterofficiere und Dienerschaft Medaillen und Geldgeschenke, die Feuerwehr-, Post-, Bahn- und Telegraphen-Bediensteten Geldgeschenke in Ducaten.

Weitere Auszeichnungen verlieh der Monarch: dem Generalmajor Freiherrn v. Hodenberg und dem Obersten v. Treitschke das Großkreuz des Franz-Josefs-Ordens, den Geheimen Hofrathen Mielenz und Schulz, sowie dem Major Mackensen und Dr. Jacobi das Comthurkreuz des Franz-Josefs-Ordens, dem Legations-Secretär Grafen Witzthum den Orden der Eisernen Krone zweiter Classe, Hofrath Abb und den Herren Müller und Propp den Orden der Eisernen Krone dritter Classe.

Geliegtlich der Hofstafel, an welcher am Sonntage 165 Personen theilnahmen, brachte Herr Erzherzog Albrecht folgenden Toast aus:

„Gestatten Eure Majestäten, daß ich im Namen der hier versammelten k. u. l. Offiziere der Freude Ausdruck verleihe, zwei erlauchte Monarchen, Verbündete unseres allergnädigsten Herrn, in unserer Mitte verehren zu dürfen, und da für uns Soldaten das Heer unzertrennlich ist von seinem obersten Kriegsherrn, auch das brave deutsche Heer mit einzuschließen. Hoch Se. Majestät der deutsche Kaiser und König von Preußen, hoch Se. Majestät der König von Sachsen, hoch das tapfere deutsche Heer!“

Kaiser Wilhelm erwiderte:

„Eure kaiserliche Hoheit! Ich verbinde mit dem Danke für die Worte Eurer kaiserlichen Hoheit den Dank an Se. Majestät den Kaiser, daß er die Gnade hatte, mich einzuladen, den Manövern eines Theiles seiner Armee beizuwohnen. Es erfüllt mich mit wahrer Befriedigung, inmitten der braven österreichisch-ungarischen Truppen, meiner Kameraden, zu weilen. Ich erhebe das Glas auf Se. Majestät den Kaiser, auf seine Armee und auf Se. kaiserliche Hoheit Erzherzog Albrecht, als deren Höchstcommandirenden. Hoch, nochmals hoch, zum drittenmale hoch!“

Beide Trinksprüche wurden stehend angehört und waren von stürmischen Hochrufen aller Tischgäste begleitet.

Am 7. ds. Mts. fanden die Manöver ihren Abschluß. Kaiser Franz Josef und Kaiser Wilhelm richteten an das versammelte Officierscorps Ansprachen, in welchen die beiden Monarchen den Truppen die höchste Anerkennung zollten und die Waffenbruderschaft der österreichisch-ungarischen und deutschen Armee zum Ausdruck brachten. Um 11 Uhr vormittags ritten die beiden Kaiser und König Albert, ferner Prinz Georg von Sachsen, sowie sämtliche hier weilenden Herren Erzherzoge sammt den Suiten nach der Eisenbahnhaltestelle Allenstieig.

Wie gefährlich aber auch selbst ganz kleine Thiere dem Menschen werden können, beweist eine aus Triest datirte Gurke, gemäß welcher in Porto bei Triest ein Kind von Mäusen angegriffen wurde, sowie eine erschütternde Nachricht aus Westpreußen, die da lautete: „Kürzlich ging ein Dörfster in den Wald mit der Absicht, seinen starken Rausch dabei zu verschlafen. Um sein Haupt bequem zu betten, dachte ihm die Erhöhung eines Ameisenhaufens besonders geeignet. Der schlafende Dörfster wurde von zwei Personen in bedenklichem Zustande gefunden. Die Ameisen hatten sein Gesicht völlig bedeckt und waren in Nase und Ohren gekrochen, ohne daß der Schläfer erwachte. Der Mann erkrankte bedenklich, weil durch die Absonderung der Ameisensäure, eine Hautvergiftung erfolgte war.“ — Den Mann von Fach muß es betrüben, daß der betreffende Berichtstatter sich hier eine schöne Pointe hat entgehen lassen. Wie wirksam wäre die Notiz gewesen, wenn das Bäuerlein, nachdem er seinen Rausch ausgeschlafen, ruhig nach Hause gegangen wäre und sich dort im Spiegel als von den Ameisen tadellos präpariertes Skelett erblickt hätte!

(Schluß folgt.)

Nachdem sich der deutsche Kaiser in herzlicher Weise von dem Kaiser Franz Josef, von dem König und dem Prinzen Georg von Sachsen, sowie von den Herren Erzherzogen verabschiedet hatte, erfolgte um 1/2 12 Uhr dessen Abreise nach München.

Kaiser Franz Josef reiste um 2 Uhr 2 Minuten von Schwarzenau, woselbst er sich vom König von Sachsen und Prinzen Georg noch herzlich verabschiedet hatte.

Der König von Sachsen trat sodann die Reise nach Dresden an. Kaiser Franz Josef traf Montag um fünf Uhr 20 Minuten wieder wohlbehalten in Wien ein.

Rundschau.

[Eröffnung des Reichsrathes.]

Nach den neuesten Meldungen wird der Reichsrath vom 6. October bis 15. December tagen, dann werden die Landtage zusammentreten und mitte Februar wieder der Reichsrath seine Arbeit aufnehmen.

[Landtagswahl in Kärnten.] Für das erledigte Landtagsmandat aus der Wählergruppe des Großgrundbesizes soll der Besitzer der Fideicommissgüter Biberstein und Himmelberg, Graf Adalbert Lodron-Laterano, in Vorschlag stehen. Auch spricht man von einer Candidatur des Gutsbesizers Franz Ritter v. Edlmann und des Fabrikbesizers Franz Kaver Wirth. Am 15. d. wird eine Wahlbesprechung stattfinden.

[Zum Kaiserbesuche in Prag.] Nach einer Nachricht der „Narodni Visty“ beschloß das Actionscomité der Ausstellung mit allen gegen zwei Stimmen, der Obmann Graf Jedtwitz habe auf dem Ausstellungsplatze den Kaiser zunächst deutsch und dann tschechisch zu begrüßen. Die Polizei verbot für den sonntägigen Krönungsgedenktag nicht nur die Ausführung von Mozart's Krönungsoper „Titus“ sondern auch die Aufführung der russischen Oper „Eugen Onegin“ im tschechischen Theater. Ebenso untersagte die Polizei das Abspielen der Marcellaise und der russischen Hymne im letzten Bilde von Bellor's „Excelsior“. Den Kaiser werden auf der Reise nach Prag, die Minister Graf Falkenhayn und Marquis Paquehem, begleiten.

[Ein Fiasko der Jungtschechen.] Der verfloßene Sonntag, sollte als Gedächtnistag der vor 100 Jahren stattgefundenen Krönung Leopolds II. in Prag, mit Aufwand großer Demonstrationen gefeiert werden. So wollten es die jungtschechischen „Generäle.“ Die Armee versagte jedoch den Dienst das Gros des böhmischen Volkes, blieb aus, und die Herren Scandalmacher mußten sich damit begnügen, Heflieder gegen den Dreieund zu singen, und vor dem deutschen Casino „Pereat“ zu schreien. Die Herren trösteten sich damit, daß dies eben auch eine „Heß“ war. Auch mit der Ausöhnung im jungtschechischen Lager, geht's nicht recht vom Fleck. Die Herren Baschaty und Kramarz sollten sich in einer zu diesem Zwecke einberufenen Vertrauensmänner-Versammlung, die Hände zur Versöhnung reichen, dieselbe mußte jedoch vertagt werden, weil die Genannten aus dem Schmolwinkeln nicht heraus wollen. Demungeachtet, posauenen die jungtschechischen Journale in Alle Welt, daß im Lager der Jungtschechen, kein Zwiespalt mehr besteht. Wer's glaubt wird selig.

[Friedensversicherungen.] Ueber den Stand der gegenwärtigen Beziehungen Deutschlands zu Rußland wird der „N. R. C.“ „von hervorragender Petersburger Seite“ geschrieben: „Die vielbesprochene letzte Nerseburger Rede des deutschen Kaisers, welche dem Vertrauen auf die Erhaltung des Friedens, „so Gott wolle“, Ausdruck gab, hat auch in der russischen Presse eine Reihe von Commentaren erfahren, die alle mehr oder weniger darauf hinauslaufen, daß irgend ein dunkler Punkt die Erhaltung des Friedens bedrohe. Entgegen all diesen Auffassungen herrscht, wie wir mittheilen können, in den maßgebendsten Kreisen St. Petersburgs die feste Ansicht, daß an irgend eine Gefährdung des Friedens in

„Ich hob Janos im Anschluß an Falb's letzte Rede an. „Ihre ich nicht, so habe ich einen Vertreter der Polizei vor mir. Um was handelt es sich? Was ihn die Worte kosteten, sein Ton verrieth es nicht.“

„Ich deutete es bereits an,“ versetzte Falb mit Nachdruck. „Es hat sich jemand auf Sie berufen, mein Herr.“

„Wer ist derselbe?“

„Ein Verhafteter.“

„Warum sagen Sie es mir so auf Umwegen? Wer ist es?“

„Ein Freund von Ihnen,“ blieb der Kriminalbeamte bei seiner Methode, und gleichsam abbrechend, fügte er mit einem Blick auf Hella hinzu: „Würden Sie es nicht vorziehen, wenn ich es Ihnen allein sagte?“

Roderich Falb lag an nichts weniger, als an dem, was seine Worte aussprachen; aber die Situation war eine so durchaus ungewöhnliche und unpassende, daß er auf die Gefahr hin, Hella damit aus den Augen zu verlieren, dieselben nicht unterdrücken konnte.

„Janos, verlaß mich nicht!“ tönte eine klagende Stimme vom Divan her.

Des Ungarn Gesicht versteinerte sich förmlich und geradezu feindselig richteten seine Augen sich auf den Detektiv.

„Er ist mir neu,“ sprach er mit beißender Schärfe, „daß Leute Ihres Schlages,“ mit unbezweifelbarer Verächtlichkeit erklangen die Worte, „so viele Umstände machen, um einen Auftrag, den ihr Beruf ihnen auferlegt, zur Ausführung zu bringen. Nennen Sie jetzt kurz Namen und Thatfachen!“

Falb's Gesicht veränderte sich in nichts; nur der Blick seiner Augen wurde, wenn möglich, noch durchdringender, metallischer.

„Wenn meine Rücksichtnahme so schlecht am Plage war, so bitte ich um Pardon,“ versetzte er mit eisiger Artigkeit. „Sehr kurz denn: der Verhaftete nennt sich Maurus Helfer, - er will ein sehr guter Freund von Ihnen sein und er wurde verhaftet auf Anhalten desselben Mannes, der ein Mädchen von ihm befreit, dessen er sich bemächtigt hatte.“

Ob Janos die Worte trafen, sein zunehmend immer lecker werdendes Gesicht verrieth es nicht im mindesten.

„Sie wollen ja kurz sein,“ sagte er. „Wie heißt dieser Mann, der jenen verhaften ließ?“ Statt zu antworten, fragte Falb zurück: -

„Der Verhaftete hat also die Wahrheit behauptet, als er sich auf Sie berief? Sie kennen diesen Maurus Helfer?“

Janos fühlte die Falle, welche diese Worte ihm stellen sollten, und der Laut versagte ihm auf der Zunge.

Wenn er die Frage bejahte, so war jeder Rückweg abgeschnitten, war die Brücke überschritten, jenseits derer noch dichte Nebelschleier alles vor seinen Blicken verhüllten. Wenn er leugnete, so setzte er das Neuzerkerste aufs Spiel. Die Personen, welche ihre beiderseitige Gemeinschaft feststellen konnten, waren zahlreich genug. Zeugnen war jedenfalls schlimmer als die Wahrheit bekennen, die sich immer noch bemänteln ließ, wenn die Gefahr drohte.

„Ihre Frage klingt wie ein Verhör,“ sprach er, hochmüthig den Kopf zurückwerfend und jenem andern einen jener Blicke zuwerfend, dessen düstere Glut den Dämon in diesem Menschen verrieth. „Warum machen Sie so viele Umschweife mit einer so einfachen Sache? Ich wüßte wahrhaftig nicht, weshalb ich in Abrede stellen sollte, einen Freund zu besitzen, der Maurus Helfer heißt. Vielmehr aber wiederhole ich meine Frage: wer ist und wie heißt der Mensch, um den er in Angelegenheiten kam?“

Roderich Falb's Blick verschärfte sich; offenbar bereitete er sich zu einem Hauptcoup vor.

„Markus Kranz!“ antwortete er direct und ganz unvermittelt.

Hatte er beabsichtigt, auf sein Gegenüber eine niederschmetternde Wirkung auszuüben, so sollte er sich getäuscht sehen; die Frau auf dem Divan hatte ihr Gesicht der Rücklehne desselben zu- und von ihm abgewandt.

„Markus Kranz!“ wiederholte Janos langsam, wie sich besinnend. „Wo habe ich den Namen schon gehört? Denn gehört habe ich ihn! Teufel, wann war das nur und bei welcher Gelegenheit? Ach, ich hab's! Es be- traf — —“

Er brach wie erschreckt kurz ab und ihm entging nicht der ausfluchtende Blick des Kriminalbeamten. Wild raste es in dem Ungar auf. Wenn es ihm gelang, diesen Mann zu irritieren!

„Nun wohl,“ fuhr Falb fort, „der Kranz kam, mit seiner Frau spät nach Hause zurückkehrend, eben darüber zu, als ein Mädchen mit einem Manne rang, der sie zwingen wollte, mit ihm in ein Haus zu kommen, dessen rothe Laterne oberhalb der Thür sie wohl zurückschreckte. Sie rief um Hilfe; der Kranz eilte zu derselben herbei und entriß sie ihrem Bedränger, der sich nun seinerseits des unberufenen Retters zu erwehren trachtete, wobei er, diesem auffällig, sein Gesicht vor ihm zu verbergen trachtete. Sie geriethen beide bis zum Ausgang der engen Straße, die wie ausgestorben schien, immer ringend miteinander. Da, eben an der Ecke angelangt, entfiel der breitkrepelige Hut dem Menschen und auf einem Blick erkannte die ihrem Manne Beistand leistende Frau in ihm einen Mann, der vor etwa fünf Monaten bei

ihnen — der Kranz ist nämlich Trödler — ein sehr kostbares Kollier versetzte, an welches sich eine höchst mysteriöse Geschichte kettete. Kurz und gut, der Mensch ward festgenommen. Nun sitzt er in Gewahrsam und beruft sich auf Sie, mein Herr. Er will nicht der sein, als welchen der Händler ihn bezeichnet.“

„Und weshalb sind Sie nun zu mir gekommen?“

„Erstlich, um zu erfahren, ob Sie überhaupt diesen Mann kennen; zweitens, um Sie zu befragen, ob er die Wahrheit spricht oder nicht.“

„Warum soll ich dies wissen?“

„Er behauptet, Sie könnten sein Alibi nachweisen.“

„So will ich ihm konfrontiert werden!“

Der Ungar trat an die Frau auf dem Divan heran. Er berührte ihre Hand; mit welcher Heftigkeit er es that, nichts verrieth es.

„Hella,“ sprach er, „komm, stehe auf, — Du mußt nach Hause zurückkehren. Ich werde Dir einen Wagen beordern.“

Damit wandte er sich der Thür zu; wieder wollte Falb ihm zuvorkommen.

„Bitte, mein Herr, das haben wir ja viel leichter,“ sprach er, aber diesmal schob ihn der Ungar einfach zur Seite und erwiderte:

„Bin ich Ihr Gefangener? Ueberschreiten Sie Ihre Pflicht nicht!“

Der Detektiv mußte sich fügen; er ließ ihn passieren; kaum aber war dies geschehen, so schritt er aufs Fenster zu; das Gesicht dicht an die Scheiben geneigt, gab er offenbar einige Zeichen nach draußen hin.

Mit großweiten Augen verfolgte Hella seine Bewegung, aber jäh schloß sie die Augen wieder ehe er sich zurückwandte.

Im selben Moment fast ging die Thür aufs neue auf. Janos trat ein.

„Der Wagen wartet; komm, Hella. Ich bin bereit, Sie zu begleiten, mein Herr. Ich habe einen zweiten Wagen für uns beordert!“

Er bot Hella den Arm und führte sie hinaus. Falb folgte beiden. Er beobachtete sie scharf, aber er konnte nichts Verdächtiges an ihnen entdecken. Unten an dem Portal stand der Kutscher bereits am Schlage des ersten Wagens. Janos geleitete Hella an denselben und half ihr beim Einsteigen. Dann, den Hut lüftend, trat er zurück, dem Kutscher das Ziel nennend. Dieser kletterte auf den Bock und das Gefährt setzte sich rasselnd in Bewegung.

„Ich stehe zu Diensten, mein Herr,“ wandte Janos sich in hochfahrendem Tone an den Kriminalbeamten, „bitte, dies ist unser Wagen.“

Beide stiegen ein, nachdem Falb den Kutscher

nach dem Holstenthor zu fahren beordert hatte, und auch der zweite Wagen rollte in der dem ersten entgegengesetzten Richtung davon.

Das Gefährt war eine völlig mit Lederüberzügen ausgestattete Rauch-Chaise.

„Bitte, rauchen Sie auch?“ bot Janos mit der größten Gelassenheit dem andern seine Zigarrentasche dar. „Es ist eine Hundekälte!“

Mechanisch leistete Falb der Aufforderung Folge. Entweder war dieser Mensch ein völlig Schuldloser oder ein Schurke erster Klasse.

In dem Wagen, der die entgegengesetzte Richtung verfolgte, lehnte ein bleiches Weib. Sie hatte für Minuten kaum die Kraft, sich der Wirklichkeit bewußt zu werden, noch viel weniger, den kleinen Zettel zu entfalten, den der Mann, an dessen Leben sie das ihre gekettet, ihr in die Hand gedrückt, ohne daß selbst des Detektivs scharfes Auge es entdeckt hatte.

Jetzt löste sich diese krampfhaft geballte Hand und sie starrte auf das winzige Blatt Papier zwischen ihren Fingern, als enthalte dasselbe ihr Schicksal, und während ihr Gesicht erdfahl wurde, hallte wieder jenes furchtbare Lachen über ihre Lippen, vor dem sie selbst bis ins Tiefinnerste eisig erbebt.

Aber sie überwandt sich; sie mußte wissen, um was es sich handelte, und mit fast übermenschlicher Selbstbezwungung las sie die in fliegender Hast auf das Papier hingeworfenen Worte:

„Fürchte nichts, sei klug, sei stark, übertriff Dich selbst; verrathe Dich durch nichts, — ich rette uns!“

XLIII.

Konfrontiert.

Mit einem Ruck hielt der Wagen; fast gleichzeitig öffnete Roderich Falb den Schlag und sprang heraus. Der Ungar folgte ihm; er mußte den Kutscher sehr reichlich entlohnen, denn dieser zog höchst devot den Hut vor dem noblen Fahrgast.

„Das ist unser Ziel,“ erklärte Falb, auf einen großen, in rothem Stein aufgeführten Bau, in der edelsten Form und mit den schönsten Ornamenten geschmückt, deutend.

„Ah, wirklich ein Prachtgebäude!“ rief Janos aus. „Bis hierher hat sich mein Fuß seit meinem neuesten Aufenthalt in dieser Stadt noch nicht verirrt, — wenigstens erinnere ich es nicht,“ fügte er vorsichtig hinzu, indessen Falb

seingroß. Man hat uns bereits in bestimmt ausgesprochenem Verdacht und vom Verdacht zum Beweis ist nur ein Schritt!"

Sie hatte seine beiden Hände umklammert; angstvoll blickte sie zu ihm auf.

"Warum?" tönte seine kalte Antwort zurück. Zum Beweise gehört mehr als ein bloßer Verdacht. Hättest Du Deine unerschütterte Ruhe bewahrt, so hättest Du uns genügt; — durch dein sinnloses Hierherkommen, hast Du — wer weiß — was heraufbeschworen!"

Ihr starrer Blick ließ ihn inne halten.

"Du ahnst nicht, — Du kannst nicht ahnen, was mich dazu trieb," sprach sie mit tonloser Stimme. "Du weißt nicht, was sie vorhaben." Und so leise sprechend, daß er Mühe hatte, sie zu verstehen, vollendete sie: "Sie haben uns im Verdacht der Schuld an der Katastrophe, im Verdacht des Mordes, und — und Hans — uns ist zurückgekehrt!"

Ein gurgelnder Laut entfuhr ihm; wie ein Faustschlag mußte ihn das treffen.

Wenn sie ihre Rollen ausgetauscht gehabt, nicht größer hätte die Wirkung sein können, als die, welche ihre Worte auf diesen Mann wirkten, der bisher so unerschütterte, ja, fast rüde der Frau gegenüber gestanden hatte, deren Leben in dem seinen wurzelte, ob er auch der Würdigsten einer war, — denn die Liebe ist blind.

Nur mühsam hielt er sich auf seinen Füßen. Sein Gesicht war aschgrau, seine Hände verriethen ein Zittern, das seine ganze Gestalt befallen hatte und mehrmals rang er vergeblich nach der Sprache, ohne sie zu finden.

Minuten vergingen, während welcher kein menschlicher Laut in dem Raume hörbar ward; dann wurde die Thür geöffnet; im selben Moment prallte der Mann, der den Ausgang beschreiten wollte, mit einem Schrei zurück.

Wie eine Statue stand jenseits der Schwelle die hohe, markige Gestalt im bis an den Hals geknüpften Rock und mit gerabezu faszinierendem Blick; dieser Mann, er war kein anderer, als Roderich Falb, der Geheimpolizist!

XLII.

Maske gegen Maske.

Was in dem Manne, dem Janos Sandory so plötzlich gegenüber sah, vorgehen mochte, der Zug in seinem Gesicht verrieth es; aber mit dem Blick hatte er die Frauengestalt erhascht,

welche in einem Sessel nahe dem Fenster regungslos, mit geschlossenen Augen dalag.

"Die Dame scheint ohnmächtig zu sein," sagte er, ohne weiteres die Schwelle überschreitend. "Verzeihen Sie mein ungezwungenes Eindringen, ich verstehe mich auf dergleichen."

Die Worte gaben dem Manne, der als ein Meister der Verstellung mehr denn einmal sich bewiesen, seinen ganzen Muth zurück. Ehe der andere die Bewußtlose erreichte, trat er ihm in den Weg.

"Bardon, mein Herr, wer sind Sie?" fragte er in herablassendem Tone, den Eindringling mit einem von mehr als nur von Geringschätzung zeugenden Blick musternd. "Ich habe nicht das Vergnügen, Sie zu kennen. Sie wollten zu mir, wie mir scheint. Womit kann ich Ihnen dienen?"

Diese vollendete Schauspielerei wirkte selbst auf den erfahrenen Kriminalbeamten deprimierend. Hätte er seinem Impuls folgen dürfen, es würde denjenigen, der ihm das bot, an der Gurgel gepackt und niedergeschlagen haben als den Schurken, für den er ihn hielt. Aber mit eiserner Selbstbeherrschung begab, wie sie nur auserlesenen Menschen eigen ist, bezwang er sich, ließ er nicht einmal ein Zucken in seinen Mienen verrathen, was in ihm vorging, bekundete einzig der eisig kalte Ausdruck seiner Augen die Gefühle seines Innern.

"Ja, ich wollte zu Ihnen," antwortete er auf des Ungarn Frage. "Ich habe doch die Ehre mit Herrn Janos Sandory? So nannte und bezeichnete den Bewohner des Zimmers No. 13 dieses Hotels wenigstens jemand, der das Unglück hatte, durch ein galantes Abenteuer in unsere Hände zu gerathen."

Janos wechselte leicht die Farbe; er wußte daß für ihn alles auf dem Spiele stand, diesem Manne gegenüber. So versetzte er, scheinbar unberührt: "Ich weiß nicht, von wem Sie reden, — aber Sie hatten recht, diese Dame ward ohnmächtig, — ich wollte eben Hilfe requirieren, — Sie entschuldigen also —"

Der Detektiv vertrat ihm unauffällig den Weg. "Das haben wir ja viel einfacher," sagte er, die Glocke in stürmische Bewegung setzend, worauf sofort zwei Hotelbedienstete herbeistürzten.

Janos hatte sich gefaßt; wenn er die Hand auf die Lehne des Sessels, in dem die Ohnmächtige ruhte, gestützt hatte, so konnte es nicht auffallen, und daß sein Gesicht aschgrau war, sah keiner, außer dem Kriminalbeamten.

"Die Dame ist ohnmächtig geworden, — bringen Sie Eau de Cologne und dergleichen!"

Die Hotelbediensteten verschwanden. Ruhig trat Roderich Falb auf die Bewußtlose zu.

„Ich sagte Ihnen schon, daß ich das verstehe,“ sagte er mit stoischem Gleichmuth. „Vor allem muß die Ohnmächtige in eine horizontale Lage gebracht werden, wenn sie zu sich kommen soll, dann haben Sie wohl frisches Wasser zur Hand, — ah, da steht eine ganze Karaffe voll, — so,“ und er schüttete ungeachtet des kostbaren Teppichs, auf den er die Regungslose langgestreckt niedergelegt hatte, ein gut Theil Wasser über ihre Stirn und Schläfen, worauf er ein gleichfalls mit Wasser getränktes Tuch unter ihren Nacken schob, „das wird schon helfen!“ Dabei neigte er sich tief über ihren Mund, wie um ihren Athem zu prüfen; im nächsten Moment fuhr er zurück. „Teufel noch einmal,“ stieß er aus, „die Dame scheint ja narkotisiert zu sein!“

Sein Falkenblick richtete sich auf Janos; hatte er irgend welchen Selbstverrath erhofft, so sollte er sich enttäuscht sehen.

„Das ist schon möglich,“ sprach dieser, in nichts erschüttert. Die Dame leidet an Nervenankfällen; so mag sie zur Beschwichtigung derselben solch ein Mittel angewandt und dieses jetzt, allerdings zu sehr unrechter Zeit, seine Wirkung geübt haben.“

Eben wurde wieder die Thür geöffnet und mit allem nöthigen versehen, überschritten zwei weibliche Hotelbedienstete die Schwelle.

Es dauerte geraume Zeit, ehe die Ohnmächtige wieder zu sich kam und dann mit nur langsam und scheu geöffneten Augen um sich sah. Ihr erster Blick fiel auf Janos, ihr zweiter auf Roderich Falb und jäh schloß sie die Augen aufs neue.

Die Hotelbediensteten hoben sie auf und legten sie auf den Divan nieder. Dann fragten sie, ob der gnädige Herr noch etwas befehle. Janos verneinte und hieß sie gehen.

„Kommen Sie jetzt zur Sache, mein Herr,“ sprach er kurz, kaum daß die Thür hinter den das Zimmer Verlassenden sich geschlossen, zu dem Detektiv. „Was führt Sie zu mir und wie kommt es, daß man Sie ohne Anmeldung zumir ließ?“

Der überlegene Ton, den der Ungar anschlug, warnte Roderich Falb, daß es auf der Hut sein hieß, wenn diesem Manne die Ausübung seines Berufs nicht schon Warnung genug war.

„Ich vernahm von dem Portier, daß Besuch bei Ihnen sei,“ lautete Falb's unbeirrte Antwort. „Da unsereines Zeit nun beschränkt ist, so erbat ich die Erlaubnis, im Korridor harren zu dürfen, bis der Besuch sich entfernte, was man mir ohne weiteres gestattete. Ich hatte damit Gelegenheit, sollte mir das Warten zu lange währen, so unschicklich zu scheinen, vor

dem Zeitpunkt um einige Worte Gehör bitten zu können.“

„Warteten Sie bereits lange?“ fragte der Ungar, dessen innere Erregung sich auf seinen Zügen malte.

„O, ja,“ versetzte der Detektiv scheinbar völlig harmlos, in Wirklichkeit aber in sehr wohl berechneter Absicht, „ich kam gerade, als die junge Dame, welche, weil sie zu den hervorragenden Kräften unserer ersten Bühne gehört, jedermann kennt, Mademoiselle Luckmann nämlich, das Hotel verließ. Sie war ebenfalls bei Ihnen gewesen, wie der Portier, der mich den dritten im Bunde Ihrer Besuche in einer Stunde nannte, gesprächsweise fallen ließ.“

Janos entgingen die letzten Worte des Sprechers fast vollständig. Ein Gedanke hatte sich seiner bemächtigt, ein gräßlicher Gedanke. Wie, wenn der Grund, den dieser Mann für sein Kommen angegeben, ein nur vorgeblicher, — wenn er in Wirklichkeit, Hella's Spur folgend, durch sie hierhergekommen war! Durch sie! O, wie er sie förmlich haßte unter dem Druck dieses Gedankens!

Und weiter schoß es ihm wie ein Blitz durchs Hirn. War der Mann Hella gefolgt, so hatte er die ganze Zeit über im Korridor gewieilt und gelauscht, — hatte er belauscht, was er und Hella gesprochen hatten!

Belauscht! Im ersten Moment lähmte ihn fast der Gedanke. Dann aber fragte er sich: was konnte er gehört haben, — was und wieviel?

Sie hatten größtentheils sehr leise gesprochen, nur im höchsten Affekt hatte Hella's und wohl ab und zu auch einmal seine Stimme einen erhobenen Ton angenommen, und nur diese Worte konnte das leiseste Pöcherrohr erlauscht haben. Diese Worte höchsten Affekts aber hatten, soweit er sich erinnerte, einzig und allein Hella's Anklage gegen ihn, ihren Geliebten, ergolten. Oder war doch auch sonst noch hin und wieder ein lautes Wort, ein lauter Ausruf hörbar geworden?

Den Schweiß trieb diese Vorstellung, welche die ihn blitzartig durchzuckenden Gedanken beschloß, ihm vor die Stirn. Im selben Moment baunte ihn der Blick des Geheimpolizisten, der auf der auf dem Divan hingestreckten Frauengestalt haftete.

Sie hatte die Augen zum zweitenmal geöffnet und, wie sich besinnend, vor sich hingestarrt. Bei dem jetzt eingetretenen, momentanen Schwächeanfall richtete sie dieselben plötzlich angstvoll auf den Detektiv.

Sein Blick und zugleich des Ungarn Stimme ließ sie nervös zusammenzucken.

„Es thut mir leid, wenn ich Sie mar-

leiner Weise zu denken, daß vielmehr eher für die nächsten Monate auf politischem Gebiet eine völlige Stille zu erwarten ist. Die Pariser Liberté, der man Verbindungen zu dem Confeils-Präsidenten de Freycinet nachtrüht, bespricht die in einigen deutschen Blättern in ihren Sedan-Artikeln zum Ausdruck gelangte pessimistische Anschauung, daß der Friede getrübt werden könnte. „Wir wiederholen es zum hundertstenmale,“ bemerkt hierzu die Liberté, „daß Deutschland ruhig sein mag. Wir hegen keine schwarzen Absichten und geben nicht mit dem Plane um, es anzugreifen. Wir wollen den Frieden, wir wollen Alles thun, um ihn aufrechtzuerhalten; Rußland will ihn gleich uns. So lange nichts das Gleichgewicht Europas stört, welches das einzige Ziel des Einvernehmens zwischen Paris und Petersburg ist, wird es unsere Aufgabe sein, die Ruhe der Welt zu sichern und zu wahren.“ Gleichfalls Frieden versichernd, äußert sich das „Fremdenblatt“ in einem Leitartikel: „Die Anwesenheit des deutschen Kaisers bei den großartigsten Heeresübungen, welche seit Jahren auf österrömischem Boden dagewesen sind, ist kein politisches Ereignis; es bedarf ja keines neuen Beweises für die Innigkeit und Festigkeit der deutsch-österreichischen Beziehungen, sie ist nur ein neues und natürliches Symptom, dieses Bundesverhältnisses und wird in Europa die Ueberzeugung verstärken, daß der Friedensbund der Centralmächte unantastbar und imponierend aufragt, gesichert durch gewaltige und kriegsmächtige Heere.“ Das ist Alles recht schön gesagt, Thatsache ist jedoch, daß sich am politischen Firmamente, Wolken aufthürmen.

[Der Ministerwechsel in Konstantinopel] wird vielseitig, als das Symptom einer Schwentung der Türkei zugunsten Rußlands bezeichnet. Man sucht zwar die Geschichte sehr harmlos darzustellen, und die Entlassung der Minister als eine Folge des zügellosen Räuberwesens, darzustellen. Dagegen äußert sich die „Morning Post“: Die Entlassung Kiamil's Pascha des stetigen Freundes der englischen Allianz, deute ungewißhaft auf das Bestehen einer gewissen unterirdischen Thätigkeit in der türkischen Politik hin, deren Resultat abgewartet werden müsse. Die „N. Fr. Presse“ schreibt u. A. Diesem aufgeklärtem Manne muß die ruhige, kluge Haltung der Türkei wesentlich zugeschrieben werden. Man sagt von ihm, er sei einer der wenigen türkischen Staatswürdenträger, welche dem Sultan gegenüber den Muth eigener Meinung hätten. Kiamil Pascha sind die freundlichen Beziehungen der Türkei zum Dreibunde, wie ihre Zuverlässigkeit gegen Bulgarien zuzuschreiben. Es ist fraglich, ob ohne ihn und seinen mächtigen Einfluß, die Türkei nicht auf andere Bahnen gedrängt worden wäre. Sein plötzlicher Sturz erweckt daher den Verdacht, daß doch politische Gründe mit hereingespielt hätten, ihn zu Fall zu bringen. Einer Konstantinopeler Depesche der „National-Zeitung“ zufolge wäre der türkische Cabinetswechsel lediglich auf Palast-Intriguen zurückzuführen und habe keine politische Bedeutung. Das Hauptmoment derselben sei die Wiedererhebung Osman Pascha's. — Der türkische Botschafter reiste über Verufung des Sultans am Montag nach Konstantinopel ab.

[Ein neues Herrenhausmitglied.] Der in den Ruhestand versetzte Vizepräsident der Finanz-Landes-Direction in Semberg, Adolf Freiherr v. Josklasch-Roch, wurde mit kaiserlichem Handschreiben vom 4. ds. Mts. zum lebenslänglichem Herrenhausmitgliede ernannt.

Tagesneuigkeiten.

[Personalia Nachrichten.] Der Reichsrathsabgeordnete Herr Dr. Foregger, welcher in den letzten Wochen am gastrischen Fieber litt, hat sich zur Erholung nach Abbazia begeben und auf der Durchreise in Cilli kurzen Aufenthalt genommen. — Dem Hilfsämtervorsteher des Kreisgerichtes in Cilli, Matthäus Capussek, wurde aus Anlaß seiner Versetzung in den

bauernden Ruhestand tagrei der Titel eines kaiserlichen Rathes verliehen.

[Abschiedsconcert im Waldhause.] Das am verfloffenen Dienstag von den Mitgliedern der städtischen Musikvereinskapelle im Waldhause abgehaltene Concert, mit welchem die diesjährige Saison geschlossen wurde, fiel glänzend aus. Die distinguirte Welt von Cilli, darunter ein reicher Flor anmuthiger Damen, das Officierscorps des 87. Infanterie-Regimentes, die Elite des Beamten- und Bürgerstandes, über 300 Personen hatten sich daselbst in den ausgebreiteten Localitäten Rendez-vous gegeben. Die unter der trefflichen Leitung des Kapellmeisters Herrn Dießl stehende Kapelle, wurde für ihre Leistungen mit Beifall förmlich überschüttet. Die Vorträge wurden auch mit großer Präcision ausgeführt, und gewannen dadurch ein besonderes Interesse, daß unter den Musikern als Dilettanten die Herren: Bacchiasso jun., die Lehrer Böhm aus Voitsberg und Wratschko, dann die Hochschüler Kiedl und Felleisen mitwirkten. Als das reichhaltige Programm des amüsanten Abends erschöpft war, trennte sich die Gesellschaft in vorgerückter Nachtstunde in bester Laune.

[Ein Opfer seines Berufes.] Der Reservist Franz Hollinger aus Leoben, welcher zur Waffenübung zum 23. Landwehrbataillon eingerückt war, hat sich bei den, in der Umgebung von Cilli stattgehabten Manövern, eine Erkältung zugezogen, deren Folge eine akute Lungenentzündung war, welcher er auch erlag. Verfloffenen Sonntag wurde er hier mit militärischen Geleite beerdigt. Seine Angehörigen wurden von dem traurigen Ereignisse verständigt.

[Bahnbau Cilli-Wöllan.] Infolge des vorherrschend schönen Wetters und der Forcierung der Bauarbeiten von Seite der Bauunternehmung Lapp-Klemeniewicz ist außer allem Zweifel, daß die Erd- und Maurerarbeiten zum bestimmten Termine fertiggestellt werden. — Die Grundeinlösung von Rißdorf bis Wöllan ist beendet und dieselbe in der Variante Sachsenfeld km. 3.0 — km. 12.0 begonnen — sohin die Erdarbeiten auf dieser Strecke in nächsten Tagen ihren Anfang nehmen können. Besonders zu erwähnen ist, daß die größeren Objecte der ganzen Strecke der Vollendung nahen — während die kleineren fertig sind. Was den Hochbau anbelangt, so sind in Sect. Peter das Aufnahmsgebäude und Nebengebäude fertig und fehlen nur die Professionistenarbeiten; das gleiche gilt von den Stationen Rißdorf, Schönstein und Wöllan. In der Haltestelle Hundsdorf und Skalis, wurde mit dem Fundamentsausgrabung begonnen. Am Wasserturm in Wöllan ist der Dachstuhl aufgesetzt, und das Reservoir aufgezogen. Für den Kohlenschuppen ist das Gesperre fertig und verschalt. Gegenwärtig ist der Stand der Arbeiter ca. 1500 Mann, darunter 150 Maurer. Wie Eingangs erwähnt, bietet die Bauunternehmung Alles auf und wird, wenn günstige Witterung anhält, auch den Eröffnungstermin einhalten.

[Der Hoffriseur von Cilli.] Während der Anwesenheit des Kaisers in Cilli hatte der auf dem Hauptplatze etablierte Friseur Herr J. Zwerenz die hohe Ehre, vom Hofstaate, den Herzog von Württemberg, den Generaladjutanten Grafen v. Paar, ferner den Director der Südbahn Ritter v. Claudi persönlich zu bedienen, die übrigen zum Hofstaate gehörigen Personen empfingen die Dienste seines Gehilfen.

[Begnädigung.] Der Sträfling Alois Rufeß, welcher sich wegen Verbrechen des Diebstahls beim hiesigen l. l. Kreisgerichte in Haft befand, wurde am 29. v. Mts. vom Kaiser begnadigt. Rufeß befand sich wegen eines schweren Lungenleidens im Inquiritenspitale, und wurde nach seiner Entlastung ins Civilspital in Cilli übertragen. Das Urtheil des Kreisgerichtes Cilli, lautete auf ein Jahr schweren Kerkers, welche Strafe er am 15. Jänner angetreten hat.

[Todesfall.] Gestern vormittags starb hier der ehemalige Oberpolizeimann, Herr Franz Krell, welcher vor circa einem Monat von einem Schlagflusse befallen wurde, und seitdem krank darnieder-

lag. Krell hat durch volle 40 Jahre gedient und genoß die allgemeine Achtung.

[„Zu den Kaisertagen.“] Zu dem unter vorstehendem Titel, in unserer Sonntagsnummer erschienenen Artikel, gibt uns der hiesige Kunst- und Handelsgärtner, Herr Johann Braschen bekannt, daß die decorative Ausschmückung des, das Kaiser Josefs-Monument umgebenden Terrains, mit Sträuchern und Gewächsen von ihm allein, und nicht unter Leitung des Herrn Bezirksingenieurs Byloff, durchgeführt wurde.

[Menschlicher Ueberfall.] Der bei dem Bahningenieur Herrn Schrödl in St. Peter im Santhale, bedienstet gewesene Anton Novak, ein 28jähriger gutmüthiger Bursche, zechte am Sonntag mit einem Mädchen von zweifelhaftem Rufe, im Gasthause zur „grünen Wiese“ bei Cilli und gerieth daselbst mit mehreren anderen Burschen wegen seiner Begleiterin in Wortwechsel. Als Anton Novak den Heimweg der Stadt zu antrat, wurde er unweit des erwähnten Gasthauses, auf der Straße von jenen Burschen angefallen und mit Messern, auf der Stirne, der Brust und dem Rücken, theils gestochen, theils geschnitten. Von dem Ueberfallsorte, konnte sich Anton Novak noch bis in die Stadt schleppen, bis er in der Rathhausgasse zusammenbrach, wo er von einem Wachmanne bald nach Mitternacht mit Blut überströmt ohnmächtig liegend, aufgefunden und mit Hilfe eines Civilisten, in die Sicherheitswachtube überbracht wurde. Der sofort herbeigerufene Stadtarzt, Herr Dr. Josef Ročevar, fand am Leibe des Verletzten 18 Verwundungen vor, von denen 8 vernäht werden mußten. Nach dieser ersten ärztlichen Hilfe, wurde Anton Novak in das Giselaspital überführt, wo er sich gegenwärtig in Pflege befindet. Als Thäter wurden von der Sicherheitswache die in der Stadt bediensteten Knechte: Michal Jager, Florian Turin, Johann Suschnig und der in Tüchern bedienstete Knecht Anton Simič eruiert, verhaftet und dem l. l. Kreisgerichte eingeliefert.

[Fußbodenglanzlad.] Der seit einer langen Reihe von Jahren von Franz Christoph in Prag und Berlin fabricierte und practisch bewährte Fußbodenglanzlad trocknet nicht nur während des Streichens, sondern ist auch absolut geruchlos. Man kann also jedes damit gestrichene Zimmer, sofort wieder benützen, ohne durch irgend welchen Geruch oder Klebrigkeit des Bodens belästigt zu werden. Zu haben ist dieses Fabrifat in jeder größeren Stadt Oesterreich-Ungarns, Deutschlands, in Cilli bei Herrn Josef Matič u. c., doch ist genau auf den Namen Franz Christoph zu achten, da diese, wie jede practische Erfindung, bald geringwerthig nachgeahmt und verfälscht wird.

[Unglücksfall.] Vor einigen Tagen war der Hotelbesitzer und Fleischnhauer Herr Drosel aus Neuhaus, auf der Nachhausefahrt von Cilli begriffen, als sein Pferd bei Hochenegg scheute und durchging. Drosel wurde aus dem Wagen geschleudert und erlitt schwere Verletzungen auf dem Kopfe. Er befindet sich in häuslicher Pflege.

[Entüllung des Schmölzer-Denkmales.] Am 6. ds. Mts. wurde in Rindberg das Andenken des am 9. Jänner 1886 verstorbenen steirischen Niedercomponisten Jacob Eduard Schmölzer, in würdevoller Weise gefeiert. Das von dem Künstler Hans Brandstetter, geschaffene Denkmal, wurde unter Zuströmen einer zahlreichen Menschenmenge auf dem Rathhausplatze feierlich enthüllt. In dem sich zu demselben bewegenden Festzuge, befanden sich außer anderen illustren Persönlichkeiten, die Herren: Friedrich Graf Attems mit Gemalin, der beliebte Volksschriftsteller P. R. Rossegger, Hans Brandstetter, Reichsrathsabgeordneter Karl Morre, Schriftsteller Krauß. Die Witwe des Gefeierten, Frau Schmölzer und Anverwandte, waren gleichfalls anwesend. Um den Chormeister des steirischen Sängerbundes, Herrn Vinzenz Ortner, scharten sich über 500 Sänger, und die dem Sängerbunde nicht Angehörigen, nahmen seitwärts vom Denkmal Aufstellung. Der Landtagsabgeordnete und Bürgermeister von Rindberg, Herr Anton Fürst hielt eine Ansprache, in welcher er nicht nur die Bedeutung Schmölzers als Componist

im vollsthümlichen Sinne betonte, sondern auch hervorhob, daß die Errichtung des Denkmals, die deutsche Sängerschaft, vor allem aber die steirische Sängerschaft ehre. Auf das Denkmal wurde vom Bürgermeister und dem Bundesobmann Herrn Heinrich W o s t i a n, ein prachtvoller Lorbeerkranz mit der Widmung: „Dem heimatischen Liederdichter, der steirische Sängerbund“ gelegt, worauf Vertreter von Vereinen und anderen Corporationen, das Denkmal mit Kränzen schmückten. Nach Absingung des preisgekrönten „Heil dir, mein Vaterland“ von Sch m ö l z e r, löste sich der Festzug auf. Beim Festmahle wurden Toaste ohne Zahl auf Schmölgler ausgedrückt, unter denen, der von P. K o s e g g e r in steirischer Mundart gesprochene, einen Sturm von Beifall entfesselte. Das schöne Fest wird in Erinnerung Aller bleiben, welche an demselben theilnahmen.

[Auszeichnung.] Der Gemeinde-Ausschuß von Hartberg, hat dem Landesrechnungsrathe in Graz, Herrn Ferdinand K r a u s, dessen werthvolle schriftstellerische Arbeiten über die Grenzen der Steiermark bekannt sind, und sich durch sein Werk: „Die nordöstliche Steiermark,“ um die Hebung des Fremdenverkehrs hoch verdient gemacht hat, eine ehrende Auszeichnung zu theil werden lassen, indem er eine, vom Bürgermeister Herrn Josef K e s s a v a r, zwei Gemeinderäthen und drei Gemeindeauschüssen, unterfertigte Anerkennungsadresse an den geehrten Schriftsteller gelangen ließ.

[Wichtig für Landwirte.] Die Firma Ignaz H e l l e r, Wien, Praterstraße 78, ist die erste, welche, den Bedürfnissen unseres Landes Rechnung tragend, einen complete Catalog aller landwirtschaftlichen Maschinen in deutscher und slovenischer Sprache herausgegeben hat und neuerdings nun liegt uns ein umfangreicher deutsch-slovenischer Prospect vor, in welchem diese circa 30 Anerkennungsschreiben aus allen Gegenden unseres Landes über in jüngster Zeit gelieferte Maschinen veröffentlicht, was für jene Grundbesitzer, welche früher oder später einmal eine Maschine anschaffen und sich vorher bei glaubwürdigen Personen über Qualität und Preis der Maschinen, sowie Erfüllung der Kaufvereinbarungen informieren wollen, einen großen Vortheil bedeutet.

[Kreuzottern im Semmeringgebiet.] Wie aus Schottwien geschrieben wird, herrscht in dem benachbarten Maria-Schutz große Panik über einen Vorfalle, welcher sich am 2. d. Mts. dort ereignete. Der achtjährige Sohn des Wiener Weingroßhändlers F l e i s c h m a n n, spielte nämlich an dem bezeichneten Tage im Garten und wurde dort von einer Kreuzotter gebissen. Trotzdem ärztliche Hilfe sofort zur Hand war, ist der Zustand des Knaben ein hoffnungsloser, so daß sogar der Transport des Erkrankten nach Wien unterbleiben mußte.

[Der Fürst von Montenegro] traf, wie uns berichtet wurde, sammt Familie in Graz ein und hat sein Absteigquartier im Hotel „Elefant“ genommen. Am Samstag fand bei der Fürstin Milena ein Consilium hiesiger Aerzte statt, an dem der behandelnde Arzt Dr. L a n g theilnahm und zu dem auch der Leibarzt der Großfürstin Milica aus Gleichenberg berufen wurde. Die Aerzte gestatteten, daß die Fürstin die Reise fortsetze. Fürst Nikolaus, der sich zum Besuche seines Schwieger-sohnes, des Großfürsten Peter, begeben hatte, ist von dort zurückgekehrt. Mehrere hier lebende slavische Studenten begrüßten den Fürsten, als sie seiner vor dem Hotel ansichtig wurden, mit stürmischen Zweis-Rufen. In der Nacht trat das Fürstpaar die Reise nach Triest an. Dr. Lang begleitet dasselbe bis Cattaro und wird dann von dort nach Wien zurückkehren. Der Fürst fühlt sich noch nicht ganz wohl, das Befinden der Fürstin ist aber ein günstiges.

[Altkatholische Seelsorger in der Armee.] Das Ergänzungs-Commando in Theresienstadt hat den Cooperator H o l f e l d e r der Warnsdorfer altkatholischen Gemeinde in die Evidenz der Ersatzreserve aufgenommen und ihn für den Mobilisierungsfall innerhalb seiner Dienstpflicht zum Seelsorgedienst für die gesammte bewaffnete Macht verpflichtet. Während nun die altkatholischen Blätter ihre Befriedigung darüber Ausdruck geben daß dies ein Beweis dafür sei, daß auch altkatholische Priester die

Begünstigung der Verwendung als Militär-Seelsorger, selbstverständlich für ihre eigenen Glaubensgenossen, genießen, erscheint in einem clericalen Blatte Vorarlbergs folgenden geharnischten Protest wieder diese Verfügung: Wir protestieren laut gegen derartige Anstellungen. Sollen die katholischen Söhne unseres Landes Gefahr laufen, daß sie ausziehend in den Krieg, im Spital liegend oder sterbend auf dem Schlachtfelde, von einem abgefallenen, von der Kirche excommunicirten Priester begleitet und in die Ewigkeit geleitet werden! Keiner sollen die Seelsorger treuer Katholiken in hochernster Zeit sein! Mögen unsere Reichsraths-Abgeordneten im Abgeordnetenhaus oder bei den Delegationen den Fall zur Sprache bringen, damit der Kriegsminister Wandel schaffe, Gesetz und Gewissen fördern es.“ — Das clericale Organ scheint vergessen zu haben, daß die altkatholischen Gemeinden, von Staate anerkannte Religionsgenossenschaften, und ihre Seelsorger, gleichfalls unter dem gesetzlichen Schutze, stehend sind. Wo da durch die Verfügung des Ergänzungs-Commando's ein Gesetzesverletzung zu erblicken sein soll, ist unerfindlich.

[Der „heilige Rock“ von Trier.] Alle Berichte aus Trier stimmen darin überein, daß die Ausstellung des heiligen Rockes im dortigen Dome durch die Art und Weise, wie Pilgerzüge veranstaltet und ausschließlich für kirchliche Zwecke ausgenutzt werden, die nachtheiligsten Folgen für die Einwohnerschaft der Stadt haben und voraussichtlich den geschäftlichen Ruin vieler herbeiführen wird. Die Bürgerschaft von Trier sieht sich in ihren anfangs von geistlicher Seite selbst genährten Hoffnungen auf einen materiellen Gewinn aus den Massenwallfahrten zum heiligen Rocke getäuscht und mit schweren Verlusten bedroht. Viele Leute, auch solche, die sonst dem Geschäfte fernstünden, hatten ihre Ersparnisse verwendet, um Herbergen und Wirtschaften für die Pilger einzurichten. Es wurden in der Stadt 1400 neue Wirtschaften concessionirt, für dieselben etwa 12.000 neue Betten angeschafft und mit auswärtigen Lieferanten Verträge über die Lieferung von Nahrungsmitteln abgeschlossen. Außerdem wurden Geschäfte mit Wallfahrts-Artikeln für die Pilger errichtet. Aber die Herbergen, Wirtschaften und Läden stehen leer, und die Unternehmer messen direct der Geistlichkeit die Schuld an diesem Mißerfolge bei, indem sie sich laut über die geistliche „Concurrenz“ beklagen. Es wird über diese Zustände aus Trier berichtet: „Die Pilger werden direct aus dem Eisenbahzuge unter Anführung eines Pfarrers in eine Kirche gebracht und barren dort ihrer Zulassung zum Dome. Bevor sie den heiligen Rock zu Gesicht bekommen, werden sie an den Opferstock für den Dom und nachdem sie die Reliquie gesehen haben, an den Opferkasten für den heiligen Vater geführt, um ihre Gesinnung für Beide auch durch ein materielles Opfer zu bekunden. Erst dann bleiben die Leute sich überlassen, für ihre eigenen leiblichen Bedürfnisse zu sorgen. Zu Hunderten sieht man sie lagern an den öffentlichen Brunnen, an der Porta Nigra, an der Paulinskirche, an der Moselbrücke u. s. w. Hier nehmen sie ihr trockenes Brot, ein Stück Schinken, Rauchfleisch, Speck oder Wurst heraus, verpeisen dies und stillen ihren Durst aus den Brunnen. Die Meisten gönnen sich kaum Zeit, hier auszuruhen, in der Angst, der für sie bestimmte Zug könne abfahren. Die Leute begeben sich daher schnellsten Schrittes zum Bahnhof. Immerhin bleibt aber noch eine recht erkleckliche Anzahl zurück, welche bei dieser Gelegenheit gern Trier und seine Umgebungen kennen lernen möchte. Für diese wird aber auch bestens gesorgt. Das hiesige General-Mutterhaus der Barmherzigen Schwestern, das über sehr reiche Mittel verfügt, hat auf seinen eigenen Grundstücken ein Mägdehaus, das sogenannte Helenenhaus gebaut. Die meisten Bürger der hiesigen Stadt, selbst ärmere Classen, haben dem reichen Kloster hiezu beigetragen. Zum Danke für die Wohlthätigkeit der hiesigen Bürger, begann das reiche Kloster die Eröffnung des Mägdehauses mit einer Wirtschaft und läßt sich wie ein Gasthof ersten Ranges

Preise, ja sogar, was nirgends gebräuchlich ist, im voraus bezahlen.“ Am letzten Freitag abends hielten die Wirthe Triers eine Versammlung ab, um gegen die Concurrenz des Klosterhauses, Protest zu erheben. Die Versammlung wurde jedoch behördlich aufgelöst. Die tägliche Pilgerzahl, welche den Dom passiert, beträgt noch gleichmäßig 30—40.000.

[Räuberunwesen in der Türkei.] Vor Kurzem wurden bekanntlich der Franzose R a z m o n d und der Italiener S o l l i n i, von türkischen Räubern boppgenommen, und die türkische Regierung hatte für das verlangte Lösegeld aufzukommen. Anders ist es bei einem Juden und einem Türken aus Salonichi, diese hatten die Ehre, ihr Lösegeld selbst aufzubringen. Ueber die Ergebnisse in ihrer Gefangenschaft erzählt die „N. Fr. Z.“ aus S a l o n i c h i eigelaufenen Nachrichten folgende: Vor etwa zwei Monaten begab sich ein gewisser Juda A k o e m, der Sohn eines Rohseidenhändlers, eines spanischen Juden in Salonichi, in die Bahnstation Gumenische, um dort in der Umgebung von den Bauern und Eissilbesitzern, die sich mit Seidenwuch befassen, Cocons zu kaufen. Nachts, als er in Gumenische schlief, kamen mehrere Räuber ins Dorf und an das Haus, wo er eingelehrt war, klopfen an die Thür und verlangten unter Drohungen die Oeffnung derselben. Nachdem dies erfolgt war, zwangen sie Juda, sich anzukleiden und ihnen ins Waldgebirge zu folgen. Der Anführer dieser Räuberbande, der sich Capitän B a s i l i nannte, verlangte von Juda's Vater ein Lösegeld von 5000 türkischen Goldlire. Als der Vater der Provinz Macedonien diesen frechen Ueberfall in dem stark bevölkerten bulgarischen Dorfe Gumenische erfuhr, sendete er in die Bahnstationen der Salonichi-Iessliß-Bahn Militär, um die Räuber auszuforschen; die Truppen thaten ihre Pflicht, und bei einem Scharmügel wurden Räuber und Soldaten verwundet, aber um die Räuber zu umzingeln und festzunehmen, waren diese Abtheilungen zu schwach, weil die Ersteren hoch im Gebirge hausten, das im Vordarslußthale operierende Militär stets beobachteten und sich in kein Gefecht einließen. Auch wechselten sie an einem und demselben Tage oft zwei- bis dreimal ihre Verstecke, wozu sie stets einen mit undurchdringlichem Dickicht umgebenen Platz wählten. Durch Kundschafter waren sie von den Bewegungen des Militärs genau unterrichtet und hatten Zeit, mit den Familien ihres Gefangenen zu verhandeln. Juda's Vater, der auch Häuser in Salonichi besitzt, wollte sich anfangs nicht herbeilassen, 5000 türkische Lire zu zahlen, sondern bot nur 1000 türkische Lire (gleich 10.800 österreichische Gulden). Darauf ging Capitän Basili nicht ein, und die Verhandlungen zogen sich in die Länge. Beständig gingen die Boten ab und zu, um das Geschäft zustande zu bringen; beiderseits wurde erblich nachgegeben, bis das Lösegeld mit 1500 türkischen Lire festgesetzt war, welche der Vater zahlte, die in der Gegend der Station Gewgeli abgeliefert wurden, worauf die Räuber den Juda zur Bahnstation Gewgeli begleiteten. Dienstag den 25. August, abends um 9 Uhr 35 Minuten, kam Juda mit dem Wiener Postzuge hier an. Die spanischen Juden, meistens seine Verwandten und Bekannten, hatten sich vor der Bahnstation Salonichi versammelt, und als Juda aus dem Waggon stieg, wurde er von seinem greisen Vater unter Thränen umarmt, desgleichen von seinen Verwandten begrüßt und von der jüdischen Bevölkerung mit Händeklatschen und Hurrahschreien bewillkommt. — Der zweite Fall betraf einen Unter-Agenten des belgischen Bankhauses D r e y f u s, welches auf dem hiesigen Plage den Getreidehandel betreibt. Die Agenten dieses Hauses haben ihre Sitze in den Bahnstationen der Salonichi-Iessliß-Mitroviza-Bahn und bedienen sich der Unter-Agenten, welche sich in die Dörfer begeben und mit den Bauern die Getreidekäufe abschließen. Vor sieben Wochen hatten sich aus der Bahnstation Demir-Kapu zwei Unter-Agenten — Türken — in ein eine Stunde von Demir-Kapu entferntes Dorf begeben und wurden unweit des Dorfes von Räubern überfallen. Einer der Agenten wollte sich durch die Flucht retten, die Räuber schossen ihm aber nach und tödteten ihn. Der zweite, Namens O s m a n wurde gefesselt und ins Gebirge fortgeschleppt. Nachdem die Stellung, die er inne hatte, eine untergeordnete war, so verlangten die Räuber nur 50 türkische Goldlire als Lösegeld, welche das Bankhaus Dreyfus ihnen zukommen ließ.

Im vergangenen Sonntag wurde Osman nach zehntägiger Gefangenschaft in Freiheit gesetzt und bis zur Station Demir-Kapo begleitet. Während seines zehntägigen Aufenthaltes bei der Räuberbande, die unter ihrem Hauptmann Basili aus Griechen, Krianten und Angehörigen anderer Stämme zusammengesetzt war, lebte er stets in der Angst, von ihnen — als verhafteter Türke — ums Leben gebracht zu werden. Vor seiner Befreiung hatte er einmal Gelegenheit gehabt, Juda und Sollini zu sehen, aber er durfte mit ihnen nicht sprechen.

Vereinsnachrichten.

[Verein Südmärk.] Ein sehr gut empfindliches junges Mädchen aus gutem Hause sucht eine Stelle als Stubenmädchen in einem guten deutschen Hause. — Ein junger Mann mit einem ausgezeichneten Zeugnis der Biolog. und pomolog. Institut (Obst und Weinbau) in Klosterneuburg sucht eine Stelle als Kellermeister oder Verwalter bei einem Gutsbesitzer. — Ein geprüfter Schlosser, Dampfkefeler und Maschinenbeizer bittet dringend um Arbeit. — Zwei Tischler suchen Verwendung als Gehilfen in ihrem Handwerk oder als Hausmeister oder Gewölbediener. — Ein Weingartenbesitzer bei Marburg sucht einen tüchtigen Binger. — Ein Stubenmädchen, welches nähen, bügeln und fristieren kann, wird von einer Herrschaft gesucht. — Ein Gutsbesitzer sucht einen Ochsenknecht und eine Stallmagd. — Deutsche Meister, die genommen sind, Kinder deutscher Eltern aus dem Unterlande in die Lehre zu nehmen, werden ersucht, dies der Vereinsleitung anzuzeigen.

— Ein ganz nahe bei Klagenfurt gelegenes Haus mit Grundstücken ist zum Austausch gegen ein Anwesen angeboten, das in oder bei einer in gemischtsprachiger Gegend gelegenen Stadt mit deutscher Bürger- oder Mittelschule liegt. Bei Bibern im Bezirke Rann sind mehrere größere Anwesen zu verkaufen; auch in den Gebieten von S. Egidi, Spielfeld und Marburg stehen Anwesen zum Kauf. Nähere Auskünfte werden in der Vereinskanzlei erteilt. — Jene Deutschen, die sich in Untersteier ankaufen wollen, mögen auf die genannten Besichtigungen bedacht nehmen, da die Gefahr besteht, daß bei den Slovenen in die Hände fallen. — Sonntag, den 30. August, fand in Schläfers Gasthof die Gründung der Ortsgruppe Weiz des Vereines „Südmärk“ statt. Das Haus hatte Flaggenschmuck angelegt und überaus zahlreich waren die Festgäste herbeigekommen, aus Weiz selbst, aus den Nachbarorten, aus Graz, aus Obersteier, darunter der rastlose thätigste Gewerke Karl Nierhaus, der überall eingreift und mitwirkt, wo es wahrhaft nationale Arbeit gilt, und, was besonders erfreulich ist, eine Anzahl Bauern. Diese tauschten mit großer Aufmerksamkeit den Ausführungen der Redner, zeigten sich sehr befriedigt über das Gehörte und ganz einverstanden mit den Zielen des Vereines, dem auch eine Anzahl von ihnen an Ort und Stelle beitrug, sodas die Mitgliederzahl der Ortsgruppe am Tag der Versammlung über 60 stieg. Besondere Erwähnung verdient es, daß sehr viele Damen an der Feier theilnahmen, darunter auch die Frau Gewerke Moosdorfer, die Vorsteherin der Weizer Ortsgruppe des deutschen Schulvereines, eine eifrige Fördererin des Deutschtums. Die Wahlen lieferten das nachstehende Ergebnis. Obmann: Franz Moosdorfer, Bürgermeister; 1. Stellvertreter: Josef Moosdorfer, Gewerke und Obmann der Bezirksvertretung Weiz; 2. Stellvertreter: Karl von Praitenau, Notariats-Candidat; 1. Schriftführer: Ludwig Roschner, Kaufmann; 2. Schriftführer: Alexander Rebacher, Notar.-Cand.; 1. Säckelwart: Josef Dellfant, Kaufmann und Postmeister; 2. Säckelwart: Anton Meßner, Lehrer.

[Deutscher Schulverein.] Die 3. Nummer des heurigen Jahrganges der „Mittheilungen“ wurde bereits ausgegeben. Sie enthält den ausführlichen Bericht über die diesjährige Hauptversammlung in Klagenfurt, welcher möglichst rasch zur Kenntnis der Mitglieder gebracht werden soll. An diesen Bericht schließt sich eine Schilderung der Klagenfurter Festtage vor und nach der Hauptversammlung. Außerdem ist die wichtige Vorschrift über die Personal- und Dienstverhältnisse der wehrpflichtigen Lehrpersonen des Schulvereines kundgemacht und als Beilage eine Uebersicht über die Vereinsbätigkeit im Jahre 1890,

fortgesetzt bis Mai 1891, der Nummer beigegeben. Außerdem finden sich noch einige der Beachtung empfohlene Mittheilungen, so u. A. über den soeben erschienenen Vereinskalender 1892 und eine Reihe geschäftlicher Anzeigen. — In der letzten Ausschussung wurde den Ortsgruppen in Biala, Mittelgrund und Hainfeld für erträgnisreiche Festveranstaltungen, der Dank ausgesprochen. Dr. Wolffhardt erstattete den Reisebericht über den Schulbau in Löffler und Storf, sowie über Schulverhältnisse in Hochenegg und Weitenstein und die Kindergartenverhältnisse in Gills. Die Mittheilung über das Erscheinen des Kalenders 1892 und die bereits begonnene Versendung der zahlreich bestellten Exemplare wurde zur Kenntnis genommen.

[Oester. Pomologen-Verein.] Derselbe veranstaltet Wander-Versammlungen, in Görz vom 22. bis 24. September und jene zu Prag vom 4. bis 6. October. In den darauffolgenden drei Tagen sind Excursionen in die Haupt-Obstgebiete, in Aussicht genommen. Diese Wander-Versammlungen haben statuten-gemäß den Character einer Information über die localen Verhältnisse des Obstbaues und der Obstindustrie, und sind selbe rücksichtlich der Theilnehmung durch keinerlei Schranken beengt. — Es hat bei denselben Jedermann, der sich für Obstbau interessiert, gegen Zahlung des einjährigen Vereinsbeitrages (2 fl.) Zutritt, ohne daß dadurch seine Mitgliedschaft für weiter ausgesprochen würde.

Vermischtes.

[Die beiden Spieler.] Einem entragierten Hazardspieler ist die Gattin gestorben. Von einem Freunde begleitet, kommt er vom Kirchhof zurück. Der Selbstentor Großmüller, sein ständiger Partner bei allem, was „jen“ heißt, hat ihn unter dem Arme gefaßt und sucht ihn zu trösten. „Raffe dich auf, Jordan,“ sagte er pathetisch, „Du hast Pflichten gegen dich selbst und gegen die Deinigen. Erhalte dich deinen Kindern!“ In diesem Augenblick kommen sie an dem Weinhaus vorüber, wo sie oft das Glück der Karten erprobt haben. „Höre,“ sagt Großmüller nach einer bedeutungsvollen Pause, „wie wär's, wenn wir zur Erinnerung an diese schmerzliche Stunde ein Trauerbänkchen auflegten?“

[Aus Bayern.] Oberst: „Du gehst jetzt ab, mein Sohn. Na, du hast lange genug gedient, — ich habe auch nicht vergessen, daß du mir bei Sedan das Leben gerettet hast. Nenne mir drei bescheidene Wünsche, und wenn es mir möglich ist, werde ich dieselben erfüllen.“ — Soldat: „Ich möcht' alle Tage eine Maß Bier haben.“ — Oberst: „Weiter nichts? Das sollst du haben! Und zweitens?“ — Soldat: „Ich möcht' alle Tage so viel Bier, haben, als ich trinken könnt.“ — Oberst: „Na, das sollst du auch haben: Und drittens?“ — Soldat (sich verlegen hinter den Ohren kratzend): „Ich — ich — ich möcht' noch mehr Bier haben.“

[Unterschied.] „Was, ein Bergsteiger, wie Sie, kündigt mir wegen der lumpigen drei Treppen die Wohnung?“ — „Ja, dazwischen liegt eben ein großer Unterschied, den Sie nicht kennen. Wenn ich den Berg hinaufkomme, sehe ich eine schöne Gegend: wenn ich aber Ihre drei Treppen erklettert habe, sehe ich nur meine Arie.“

[Kindermund.] Der kleine Walter wird gefragt, ob er wisse, was eine Braut sei. Nach einigem Ueberlegen antwortet er: „Eine Braut ist eine Frau, die noch keinen Mann hat, aber schon einen weiß.“

[Werkwürdige Empfindsamkeit.] „Sie glauben mir gar net, was mein Frühl für ein feinfühliges Geschöpf ist. Wenn i' zu ihm sag', Misthub verflucht, wannst nit brav bist, schmeiß i' di' die Stiegen nunter, daß Dir Händ' und Füß' brichst, und hau ihm dann a paar Ohrfeigen auffi — glei' fang er zu wanen an.“

[Englische Trinker.] Ein Stück Sittengeschichte liegt in der lakonischen Meldung aus

London: 250.000 Personen, darunter 76.600 Frauen, wurden im letzten Jahre im Vereinigten Königreich wegen Trunkenheit verurtheilt.

[Einer muß es sein.] „Aber Lina, wie kannst Du nur mit dem alten häßlichen Menschen so kokettieren?“ — „Ich weiß gar nicht, was Du eigentlich hast — es ist ja doch sonst keiner da!“

[Eine Telephonbekanntschaft.] „Ei Herrcheß, Ihre Stimme muß ich schon mal wo gehert hawn! — „Hawn Sie nich die Nummer dreihundertundvierzig, Amt sieben?“ — „Ach, du meine Güte, Se sind doch nich etwa Nummer zweihundertundeinundsechzig, Amt dreie?“ — „Freilich!“ — „Gott Strambach! So lange kennen mer uns nu schon von Gehrensagen!“

Untersteirische Bäder.

[Curliste der Landes-Curanstalt Neuhaus bei Gills vom 20. August.] Dr. Heinrich Casper, k. k. Finanz-Procuratur-Concipient, aus Graz; Minia Gräfin Dill-Spierung, mit Kammerjungfrau, aus Stetteldorf, bei Adorf, Niederösterreich; Dr. Karl Banner, k. u. k. Oberstabsarzt i. R., aus Graz; Friedrich v. Gattary, Bureauchef der Staatsbahnen, a. Budapest; Emilie Maurer, Kaufmanns-Gattin, mit Sohn, aus Arch; Bertha Bloch, Kaufmanns-Gattin, a. Wien; Heinrich Kern, Kaufmann, aus Triest; Therese de Chauvier, Institutrice, aus Paris; Elise Schmits, Ingenieurs-Gattin, aus Wien; Julius Blum-Wieser, k. ung. Obergeringieur, mit Gemalin, Kind und Kindsmädchen, aus Debenburg; Ignaz Gruntar, k. k. Notar, mit Gemalin, und Amalia Kranner, k. u. k. Postmeisterin, aus Loitsch; Dr. Sandor Herrmann, Advocat, aus Stußweissenburg; Olga Basson, Landes-Weinbau-Commissärs-Gattin, aus Graz; und Ivanka Werli, Gutsbesitzerin, aus Kopreinitz; Dr. Bela Ungyal von Sikabony, k. öffentlicher, Notariats-Candidat, aus Fünfskirchen; Karl Hubovernig, k. u. k. Hauptmann, aus Budapest; August Rosenthal, Student aus Graz; Olga Arnold, k. Notars-Gattin, Agram; Rupert Kurjamann, k. k. Evidenzhaltungs-Geometer, aus Wien; Herr Dr. Johann Lehner, Canonicus, aus Fünfskirchen; George Müller, Docent für exper. Physik, aus Sothenburg, Schweden; Augusta Fiedler, englische Sprachlehrerin, mit Sohn, aus Graz; Marie Kiehl, Med.-Dr.-Gemalin, mit zwei Kindern, aus Gills; Adolf Weiß, Kaufmann, mit Bruder, aus Budapest; Basil Nicolics de Bobrinje, Gutsbesitzer, mit Gemalin, aus Agram; Dr. jur. Arthur von Szypski, Regierungsrath, aus Schlessen; Emma Bendl, Lehrerin, aus Graz; Leo Steiner, Cand. phil., aus Debenburg; Gasparo Rebnar, Kaufmann, mit zwei, aus Triest; Jacob Siff, k. Sections-Rath, mit Tochter, aus Agram; Emilie Schlesinger, Med.-Dr.-Witwe, aus Wien; Therese Eisenberg, Hoteliers-Gattin, mit Sohn, aus Kreuz, Croaten; Antonia Juvancic, Realitätenbesizers-Gattin, mit Sohnlein, aus Katsch, in Krain; Anton Salinger, Goldarbeiter, aus Wien; August Graf Dill-Spierung, k. u. k. Oberst, aus Stetteldorf, Nieder-Österreich; Aglae Deconomides-Caccuso, Private, mit Kammerjungfrau, aus Triest; Betti Hantsch, Private, aus Hartberg; Lorenz Babich, Geschäftsreisender, mit Sohn, aus Görz; Camilla Schmid, Private, aus Wien; Marie Banner, Oberarztes-Gemalin, aus Graz, mit Marie Anderka, Stubenmädchen aus Graz; Uli v. Musil, Oberstens-Gemalin, mit zwei Kindern und Kindsmädchen, aus Budapest; Dr. Alexander Ritter von Dorn, Privat, a. Wien; Alice Rosenthal, Priv., m. Miß Gertrude Greenbaum, aus Graz; Julius Blum, k. ung. Obergeringieur, aus Debenburg.

Leihbibliothek

neu ergänzt

bei

J. Rakusch, Buch- u. Papierhandlung

Gills, Hauptplatz Nr. 5.

Verfälschte schwarze Seide.

Man verbrenne ein Nüßchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: echte, rein gefärbte Seide kränzelt sofort zusammen, verbleicht bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht speckig wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter (wenn sehr mit Farbstoff erschwert), und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegenfalle zur echten Seide nicht kränzelt, sondern krümmt. Verdrückt man die Asche der echten Seide, so zerfällt sie, die der verfälschten nicht. Das Seidenfabriks-Depôt von G. Henneberg (S. u. L. Hoflieferant), Zürich, versendet gern Muster von seinen echten Seidenstoffen an Jedermann und liefert einzelne Nöben und ganze Stücke porto- und zollfrei in's Haus.

Privat-

707-3

Untergymnasium in GRAZ.

(Vom k. k. Minist. concess. mit Oeffentlichkeitsrecht für die I. II. u. III. Classe) sammt Vorbereitungsklasse für Mittelschulen.

Bewährtes Pensionat für 40 Zöglinge.
Programme gratis und franco.

Der Inhaber und Leiter:

Graz. Franz Scholz, approb. Gymnasiallehrer.

Freundliche Wohnung

bestehend aus 7 Zimmern sammt Zugehör und Gartenbenützung ist vom 1. September zu beziehen; selbe kann auch getheilt werden. — Ankunft in d. Expd.

Eine schöne Wohnung

mit prachtvoller Aussicht mit 6 Zimmer, Küche und Zugehör ist sogleich zu vermieten. Preis 360 fl. Anfrage bei der grünen Wiese.

Steiermärkisch-Landschaftlicher

ROHITSCHER SÄUERLING,

Tempel- und Styria-Quelle.

— In besonders starken Flaschen. —

Frischfüllung aus dem neuerbauten Füllschachte mit directem Quellenzulaufe.

Dieser, namentlich gegen Erkrankung der Verdauungs-Organe altbewährte Glaubersalz-Säuerling, auch angenehmsten Erfrischungs-Getränk, ist nicht zu verwechseln

mit verschiedenen anderen unter der Bezeichnung „Rohitscher“ in den Handel kommenden Säuerlingen!

Zu beziehen durch die Brunnen-Verwaltung in Rohitsch-Sauerbrunn, sowie in allen Mineralwasser-Handlungen, renomm. Specerei- und Drogueriegeschäften und Apotheken. 389-1

Magen-Tinctur

kunstgerecht aus chinesischer Rhabarber, Frangula-Rinde und frischen Pomeranzenschalen vom Apotheker PICCOLI in Laibach hergestellt, ist ein mildes und zugleich wirksames die Functionen d. Verdauungsorgane regelndes Mittel, welches den Magen stärkt und zugleich die Leibesöffnung fördert. — Dieselbe wird von ihrem Erzeuger in Kistchen zu 12 und mehr Fläschchen verschickt. Ein Kistchen zu 12 Fläschchen kostet fl. 1.36, zu 55 bildet ein 5 Kg. Postcolli und kostet fl. 5.26. Das Postporto trägt der Bestellende. Zu 15 kr. das Fläschchen wird wiederverkauft in den Apotheken Kupferschmid in Cilli, Bancalari und König in Marburg, Behrbalk in Pettau, Eichler, Trnkoczy, Nedwed und Franze in Graz. 260-25

„The Mutual“

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft von New-York.

Gegründet 1842.

Die älteste Lebens-Versicherungs-Gesellschaft
in Amerika.

Die grösste Versicherungs-Gesellschaft der Welt.

Total-Garantiefonds am 1. Jänner 1891: Gulden 367.8 Millionen.

Dieselben sind um mehr als 70 Millionen Gulden grösser wie bei irgend einer anderen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft der Welt.

Sämmtliche österr.-ungar. Lebens-Versicherungs-Gesellschaften hatten 1. Jänner 1890

Versich.-Stand:	Prämien-Zinsen:	Netto-Zuwachs:	Garantiefond:
644.152,637	31.679,541	32.406,272	134.500,000

„Mutual“ Gold: 209.717,983 66.516,905 179.175,403

Die „Mutual“ ist eine wechselseitige Versicherungs-Gesellschaft, vertheilt demnach den gesammten Geschäftsgewinn unter die Versicherten.

Die Gewinnantheile, welche die „Mutual“ seit Bestehen an ihre Versicherten auszahlt, sind weit mehr als doppelt so gross und im Verhältnis zur Prämien-Einnahme um mehr als 32% höher wie die irgend einer anderen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft der Welt.

Als besondere Garantien für die österreichischen Versicherten ist der ganze Reservefond in pupillarsicheren Papieren in der k. k. Staats-Central-Casse in Wien deponiert.

General-Direction für Oesterreich:

WIEN, I., Lobkowitzplatz 1.

JOHANN JOSEK

Tapezierer

135-26

Hauptplatz 12 CILLI Hauptplatz 12

Empfehlte sich zu allen in dieses Fach einschlagenden Arbeiten. — Bestellungen werden auf das Billigste und Solideste ausgeführt. — Auch gegen monatliche Abzahlung.

Niederlage aller Gattungen Holz- u. Poltermöbel, Rosshaar-Matrassen, Waschgohrahmen-Spiegel und Fenster-Cornissen. In- und Ausländer-Tapeten zu Fabrikspreisen. Möbel aus gebogenem Holze und Eisenmöbel. Ganze Wohnungen werden zur Möblierung und Spalierung übernommen.

Sparcasse-Kundmachung.

Die Sparcasse der Stadtgemeinde CILLI übernimmt in Verwahrung resp. in's Depôt:

Staats- und Banknoten,

Gold- und Silbermünzen,

Werthpapiere des In- und Auslandes,

Cassenscheine und Einlagsbücher von Sparcassen und anderen Creditinstituten gegen eine mässige Depôt-Gebühr.

Die näheren Bedingungen sind im Amtlocale der Sparcasse der Stadtgemeinde CILLI zu erfahren.

Die Direction.

Als Nebenstellen der österr.-ung. Bank übernimmt die Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli auch alle bankfähigen Wechsel zur Uebermittlung an die Bankfiliale Graz.

Giro-Conto bei der österr.-ungar. Bank Nr. 4, Lit E.

Ein Tiroler Krautschneider

empfiehlt sich den P. T. Hausfrauen bestens.
Adresse: Wienerstrasse Nr. 26. 775-1

Gedenket

bei Wetten, Spielen und Testamenten des Stadt Cillier-Versicherungs-Vereines.

Gründlichen und practischen

MUSIK - UNTERRICHT

für sammtliche

Streich- Holz- u. Blas-Instrumente
ertheilt unter coulantesten Bedingungen

Eduard - Lenhard

CILLI, Herrngasse 23.

Einschreibungen beginnen vom 15. September
täglich von 11-12 Uhr vormittags. 708-4

Bei einer alleinstehenden Beamten - Witwe in
Cilli werden

Studenten

in besseren Familien in gute Verpflegung und ge-
wissenhafte Aufsicht genommen. Zuschriften an die
Exp. d. Bl. unter „Friedrichsheim 709.“ 709-3

Studenten

in besseren Häusern werden auf Kost und Quartier
bei einer anständigen Frau aufgenommen. Anfrage:
Herrngasse 17, im Gewölbe rechts. 688-1

Ein Lehrjunge

in besserem Hause, wird sofort in Achleitner's
Bäckerei, Cilli, Rathausgasse, aufgenommen. 715-2

Nebenverdienst!

Personen, den gebildeten
Ständen angehörend, mit aus-
gebreiteter Bekanntschaft,
welche sich durch Uebernahme
einer Vertretung lohnen,
den Nebenverdienst mit An-
wartschaft auf fixen Ge-
halt sichern wollen, belieben
Offerte unter N. A. 2721 an
Kraussstein & Vogler (Otto
Krauss), Wien I. einzufenden.



Gründlichen Unterricht

in **Schnittzeichnen, Zu-
schneiden und Kleiderma-
chen** nach bewährter leicht fasslicher
Methode, zu coulantesten Bedingungen ertheilt

Marie Bechtold

Damenkleidermacherin

Cilli, Herrngasse 21.



Sarg's Glycerin-Zahn-Crème.

Schönheit Nach kurzem Gebrauch
der Zähne. unentb. als Zahnputzm.

KALODONT

Sanitätsbehördlich geprüft.

Sehr prakt. auf Reisen. Arom. erfrischend
Unschädlich selbst für das zarteste Zahngewebe
NB. Bereits in Deutschland, Frankreich etc.
mit grösstem Erfolg eingeführt und bei
Hof, in den höchsten Kreisen, sowie im
einfachsten Bürgerhause im Gebrauch.

Zu haben bei den Apothekern u. Parfumeurs
etc. 1 Stück 35 kr., in Cilli bei den Apoth.
J. Kupferschmid, Adolf Marek; ferner bei
Milan Hočevar, Franz Janesch, Traun & Stiger,
J. Warmuth. 807-c

Schöne Baupläße im Stadtrayon Cilli

sind unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen. — Auskunft und
Verkaufsabschluß durch Herrn Baumeister Higersperger u. Comp.,
Grazer Gasse Nr. 10. 630-C

Vertreter für Steiermark: ANTON STADLER, GRAZ.
691-20

SCHUTZ - MARKE.



Unübertroffen!
Ächt Kneipp-Malz-Kaffee
oder mit
Ölz-Kaffee

gemischt, gibt ein gesundes, billiges Kaffeegetränk mit
seinem Aroma, das dem theuren giftigen Bohnenkaffee
entschieden vorzuziehen ist. Kneipp-Malz-Kaffee ist nur
ächt in rothen, viereckigen Paqueten mit nebenstehenden
2 Schutzmarken;
Ölz-Kaffee nur mit unserer Firma.

Gebrüder Ölz, Bregenz

vom Hochw. Herrn Pfarrer Seb. Kneipp für Oesterreich-Ungarn
allein priv. Malzkaffee-Fabrik.

Sie haben in allen besseren Spezereihandlungen.

Vertreter für Steiermark: ANTON STADLER, GRAZ.

Geschäfts-Anzeige.

Wir erlauben uns hiemit dem geehrten P. T. Publikum und Kauf-
leuten die ergebenste Mittheilung zu machen, dass wir ausser den von der
Frau Zangger übernommenen **Dienstmann-Institut und Ver-
mittlung-Comptoir** auch ein

Speditionen, Commissions- u. Möbeltransport- Geschäft

errichtet haben und empfehlen uns den Herren Kaufleuten, Gewerbe-
treibenden und Privaten zur Zustellung von Frachten vom und zum Bahn-
hofe, Einlagerungen, Uebersiedlungen per Bahn und in Loco zu den
coulantesten Bedingungen.

Hochachtungsvoll

Bechtold & Regula,

Cilli, Rathausgasse 3.

CILLI.

Von

Michael Knittl,

Illustriert von A. Kasimir.

Preis broch. fl. 1- ö. W.

Verlag von Fritz Rasch,

Buchhandlung in CILLI.

Eine Wohnung

bestehend aus 2 Zimmer, Küche sammt Zugehör, im
Hochparterre gelegen, ist mit 1. October zu ver-
mieten. Anfrage Gartengasse Nr. 13. 713-1



Fahrkarten und Frachtscheine | nach Amerika

königl. Belgische Postdampfer der
Red Star Linie von Antwerpen direkt nach
New-York & Philadelphia

concessionirt von der hohen k. k. Oesterr. Regierung
Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten
an die

Red Star Linie

in WIEN, IV., Weyringergasse 17.

Zu vermieten ist ein hübsches
möbliertes Zimmer

an einen Herrn oder Dame. Anzufragen in der Exped.
der „Deutschen Wacht“. 720—2

Eine kleine Wohnung

bestehend aus 2 Zimmer, Küche, sammt Zugehör,
ist vom 1. October an billig zu vermieten. Anfrage
Gaberje Nr. 2 781—2

Ein Commis

militärfrei, mit guten Referenzen, der deutschen und
slovenischen Sprache in Wort und Schrift mächtig,
guter Verkäufer in der Specerei- und Eisenbranche
vollkommen versiert, wird bei M. B. OREL in Schön-
stein unter günstigen Bedingungen aufgenommen.

Lehrjunge

mit guter Schulbildung, streng erzogen, findet Auf-
nahme in der Gemischtwarenhandlung des E. Stiegler
in Fohusdorf (Obersteierm.) 777—3

Ein Fräulein aus guter Familie wünscht als

Haushälterin

unterzukommen, welche in dieser Eigenschaft gedient, in
jeder Beziehung sehr praktisch ist, sich mit langjährigem
Zeugnis ausweisen kann. Anfrage in der Expedition.

Bei einer Beamtenfrau werden 773—2

Studenten

unter billigen Bedingungen in volle Verpflegung unter
guter Aufsicht aufgenommen.

Anfrage: Herrengasse Nr. 25, I. Stock, rechts.

Kostmädchen

werden in einer anständigen Familie in ganze Ver-
pflegung und strenge Aufsicht genommen. Anfrage
in der Exped. d. Bl. 780—2

Verloren!

Eine **goldene Damenuhr sammt Kette**
wurde am 8. d. M. durch den Stadtpark auf den Lais-
und Reiterberg verloren. Der redliche Finder wolle
dieselbe gegen Belohnung in der Administr. d. Bl.
abgeben! 778—1

Schöne, haltbare

Winteräpfel

verkauft

R. Valentinitich

in

774—3

— Markt Tüffer. —

Buchbinderei
KARL HERZL

CILLI, Herrengasse Nr. 18

empfehl ich zur Anfertigung aller **Bücher-**
einbände solid und billigst.

Galanterie-Arbeiten,

sowie

Montierungen von Stickerien,
Specialität in Schreibmappen

in elegantester Ausführung.

Auswärtige Arbeiten werden prompt effec-
tuirt. 778—c

Kundmachung.

Die Aufnahme der Schüler und Schülerinnen in die

städt. Knaben- und Mädchen-Schule

und den mit letzterer Anstalt in Verbindung stehende

Mädchen-Fortbildungs-Curs

findet am 14. und 15. September l. J. jedesmal von 8 bis 12 Uhr
vormittags in den betreffenden Schulkanzleien statt.

Neu eintretende Schüler und Schülerinnen sind von den Eltern oder deren
Stellvertretern vorzustellen und haben den Tauf-, beziehungsweise Geburtschein
vorzuweisen.

In den

Kindergärten

erfolgt die Einschreibung der Kinder am 15. September l. J. ebenfalls in
den Vormittagsstunden.

Stadtschulrath Cilli, am 7. September 1891.

271—2

Der Vorsitzende Stellvertreter: Dr. Joh. Sajovic.

Musikvereinschule in Cilli.

Die **Einschreibungen** der Schüler und Schülerinnen werden am 16. und
17. d. M. von 10 bis 12 Uhr vormittags im **Vereinslocale** (Kirchenplatz,
1. Stock) vorgenommen werden. Am 18. d. M. beginnt der regelmäßige Unterricht in
allen Lehrgegenständen.

Cilli, am 9. September 1891.

779—

PENSIONAT

für Studierende des k. k. Gymnasiums
in Cilli.

Beste Pflege, Aufsicht und Studienerfolge.

Nähere Auskünfte ertheilt bereitwilligst:

563—1

Der Inhaber und Director

Hans Windbichler.

Emilie Haussenbüchl's

concess. höhere Töcherschule

sowie

Privat-Volksschule

in Cilli, Sparcassegebäude.

Schulanfang am 15. September.

Die Zöglinge der Anstalt sind in jeder Beziehung bestens gehalten, die Lehr-
kräfte derselben vorzüglich.

Prospecte versendet gratis und franco

die Vorsteherin der Anstalt.